



GANZTAG AN SCHULEN ZUR BERUFSORIENTIERUNG NUTZEN

Handreichung für Schulen, Unternehmen
und Arbeitskreise SCHULEWIRTSCHAFT

INHALTSVERZEICHNIS

1. Ganztage an Schulen zur Berufsorientierung nutzen	
Was verändert sich dabei für die Berufsorientierung?	3
2. Strukturelle Verankerung	
Wie kann das aussehen?	6
2.1. Was Sie wollen ist entscheidend!	6
2.2. Strukturelle Verankerung in der Schule und im Unternehmen	8
3. Aus der Praxis für die Praxis	
Wie Schulen den Ganztage zur Berufsorientierung nutzen!	9
3.1 Martin-Luther-King-Schule, Saarlouis: Werkstattunterricht, Schülerfirma, Projekte	9
3.2. Heinz-Brandt-Schule, Berlin-Pankow: Lernbüro, Logbucharbeit, Tagespraktikum	10
3.3. Carl-Diercke-Oberschule, Kyritz: Berufswahlpass, Kooperationsvereinbarung, betriebliche Lernaufgabe	11
3.4. Theodor-Heuglin-Schule, Ditzingen: Fachleitung Berufsorientierung, Bildungspartnerschaften, Qualität im Praktikum	13
3.5. Montessorischule -Staatliche Gemeinschaftsschule, Jena: Große Praktische Arbeit, selbstorganisiertes Lernen, Projektarbeit	16
3.6. Oberschule-Brand-Erbisdorf: Exkursionen, Praxistage, Potentialanalyse	17
3.7. Mittelschule an der Elisabeth-Kohn-Straße, München: Kreativnachmittag, Praxiscenter, Projektwerkstatt oder „erprobt und verworfen“	20
3.8. Kooperative Gesamtschule, Schneverdingen: Langzeitpraktikum, Elternarbeit, Berufscoaching	24
4. Welche Angebote und Instrumente besonders geeignet sind	26
4.1. Mit dem Berufswahlsiegel Berufsorientierung weiterentwickeln	26
4.2. Mit JUNIOR Praxiserfahrung in den Ganztage integrieren	28
4.3. Mit Starke Schule für Vernetzung und Weiterentwicklung sorgen	31
4.4. Mit MINT- Aktivitäten das Berufswahlspektrum erweitern	32
5. Was Berufsorientierung im Ganztage erfolgreich macht!	33
6. Wie das Netzwerk SCHULEWIRTSCHAFT zum Erfolg beitragen kann	36
6.1. Wie wir organisiert sind und was wir anbieten	36
6.2. Wie wir zusammenarbeiten	36
6.3. Was die Mitarbeit im regionalen Arbeitskreis bringt	38
6.4. Weiterführende Informationen	40

Anhang:

zu 3.4. Vereinbarung Bildungspartnerschaft

zu 3.7. Zukunftsplaner: Fähigkeitenübersicht

Impressum

Kontakt

1. GANZTAG AN SCHULEN ZUR BERUFSORIENTIERUNG NUTZEN

WAS VERÄNDERT SICH FÜR DIE BERUFSORIENTIERUNG?

GANZTAG IST NICHT UNTERRICHT AM VORMITTAG, ESSEN-AUSGABE AM MITTAG UND BETREUUNG MIT FREIZEITANGEBOTEN AM NACHMITTAG: GANZTAG BEDEUTET MEHR LERNZEIT IN DER SCHULE. GANZTAG ERÖFFNET NEUE MÖGLICHKEITEN FÜR EIGENVERANTWORTLICHES LERNEN UND BIETET MEHR ZEIT FÜR EFFIZIENTE BEGLEITUNG DES INDIVIDUELLEN LERNENS. VOR- UND NACHMITTAG MÜSSEN DABEI AUS EINEM GUSS SEIN UND ZUR RHYTHMISIERUNG DES LERNENS GENUTZT WERDEN. NICHT ZULETZT BIETET DER GANZTAG MEHR RAUM FÜR EINE SYSTEMATISCHE UND PRAXISNAHE BERUFSORIENTIERUNG (BO) UND ÜBERGANGSBEGLEITUNG.

Berufsorientierung gehört heute zum schulischen Auftrag – und ihr Stellenwert hat in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. Die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern eröffnet Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, Berufsorientierung praxisnah und handlungsorientiert zu erleben.

Bundesweit ist das Angebot an Ganztagschulen in den letzten Jahren stark gestiegen. „2002 wurden etwa 15 Prozent aller allgemeinbildenden Schulen in Deutschland als Ganztagschulen geführt, 2015 galt dieses für nahezu 65 Prozent. Im gleichen Zeitraum stieg der Anteil der am Ganztagsbetrieb teilnehmenden Schülerinnen und Schüler von etwa zehn auf fast 40 Prozent.“¹ Der Ganzttag bietet den Schulen die große Chance, die Berufsorientierung neu im Tagesablauf zu verankern und die zusätzliche Zeit auch für eine intensivere Berufsorientierung mit hohem Praxisanteil einzusetzen. Kooperationen zwischen Schule und Wirtschaft können erweitert werden und bieten spannende Perspektiven für die Gestaltung praxisnaher Aktivitäten zur Berufsorientierung und Berufsfindung. Betriebe können Schulen anbieten, den Ganzttag mit ihren Angeboten zur Berufsorientierung gemeinsam zu gestalten. SCHULEWIRTSCHAFT mit seinen Arbeitskreisen unterstützt Ganztagschulen mit Angeboten und vermittelt z. B. vor Ort zwischen Schulen und Betrieben. In den regionalen Arbeitskreisen arbeiten Experten aus Schule und Unternehmen zusammen und setzen sich dafür ein, dass die Jugendlichen ihren Übergang in den Beruf erfolgreich gestalten können.

Mehr Zeit an Schulen bedeutet aber nicht automatisch auch mehr gut genutzte Lernzeit. Lernen in der Schule wird durch Strukturmerkmale und Gestaltung der Prozesse geprägt. Mehr Zeit wird zu mehr klug genutzter Lernzeit, in der die Schülerinnen und Schüler ihre Lernerfolge steigern können, wenn der Ausbau der Ganztagschule Hand in Hand geht mit einer inneren Strukturentwicklung und die Gestaltungsräume genutzt werden. Dabei müssen sich die Schulen auch zunehmend mit (Unterrichts-)Zeit sowie räumlichen oder auch inhaltlichen Aspekten beschäftigen. Dieser Aufwand ist zwar zu erbringen, lohnt sich aber langfristig. Die notwendigen Veränderungen können in Teilbereichen begonnen und sukzessive weiterentwickelt werden.

Diese innere Schulentwicklung betrifft insbesondere folgende Bereiche:

ZEITORGANISATION IM GANZTAG:

Wird der Unterricht im 45-Minuten-Takt zugunsten aufgabenbezogener Lernzeiten aufgelöst? Stehen Zeiträume für individuelle Lernzeiten zur Verfügung? Ist individuelle Taktung möglich?

RAUMORGANISATION IM GANZTAG:

Gibt es neben Klassenräumen auch Räume für individuelles Lernen? Können digitale Medien genutzt werden? Ist ein WLAN-Zugang vorhanden? Gibt es ein Lernbüro, ein Projektbüro oder Themenwerkstätten?

BEISPIELE ERWÜNSCHT?

Dann steigen Sie ab Seite 9 ein, dort finden Sie Schulen, die sich auf dem Weg in den Ganzttag befinden oder bereits von erprobten Konzepten berichten können!

Viel Spaß beim weiteren Lesen!

¹ Radisch, Falk/Klemm, Klaus/Tillmann, Klaus-Jürgen (2017): Gelingensfaktoren guter Ganztagschulen: eine qualitative Studie bewährter Schulpraxis. In: Bertelsmann Stiftung et.al. (Hrsg.): Mehr Schule wagen. Empfehlungen für guten Ganzttag. Online unter: www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/mehr-schule-wagen-empfehlungen-fuer-guten-ganzttag/ [zuletzt abgerufen: 14.09.2017]

UNTERRICHTS- / LERNORGANISATION IM GANZTAG:

Gibt es neben dem Fachunterricht auch fachübergreifende Lernarrangements? Kann im Projekt oder Profil gelernt werden? Bestehen Möglichkeiten für Kooperation mit außerschulischen Akteuren? Werden die Schülerinnen und Schüler aufgefordert, ihren Lernprozess eigenverantwortlich zu organisieren und ihre Lernergebnisse anderen vorzustellen? Werden an anderen Orten durchgeführte Lernabschnitte in den Unterricht einbezogen? Können Schülerinnen und Schüler mit Auszubildenden an gemeinsamen Projekten arbeiten?

AUFGABENFORMATE IM GANZTAG:

Können die Schülerinnen und Schüler sich in der Bearbeitung komplexer Aufgaben auch eigene Lernziele setzen? Werden sie dabei unterstützt, ihren Lernprozess selbst zu organisieren und zu reflektieren? Gibt es Raum, um der individuellen Neugierde nachzugehen? Können sie ihre Kompetenzen eigenverantwortlich weiterentwickeln? Sind Facharbeiten oder betriebliche Lernaufgaben möglich? Können die von den Schülerinnen und Schülern erbrachten Lernleistungen bewertet und als Note ausgewiesen werden?

Der Ganztagsbetrieb an Schulen kann die Berufsorientierung hervorragend unterstützen, indem die zusätzlichen Möglichkeiten genutzt werden und die Schülerinnen und Schüler im Rahmen klarer Zielvorgaben ihren Orientierungsprozess mit zunehmender Eigenverantwortung gestalten können und müssen. Mit dem Ganztagsbetrieb können neue Möglichkeiten für eigenverantwortliches Lernen und die Gestaltung individueller Lernwege angeboten werden. Im Zusammenspiel von Schule und Unternehmen gibt es im Ganzttag eine ganze Reihe von Möglichkeiten, die insbesondere auch mit dem Einsatz digitaler Medien realisierbar werden:

SCHULEN - kooperieren im Rahmen der Berufsorientierung mit Betrieben, Verbänden und Bildungseinrichtungen wie Stiftungen der Wirtschaft. Die feste Integration betrieblicher Praxis in die Berufsorientierung an der Schule ist in jeder Organisationsform des Ganztags möglich, ob gebunden, teilgebunden oder offen. Der Ganzttag bietet mehr Zeit und mehr Raum für die Einbindung von Kooperationspartnern in den Tagesablauf. Die Schule kann so die Aufgabe der Berufsorientierung in der Zusammenarbeit mit Praktikern aus Unternehmen reorganisieren und ggf. noch erfolgreicher gestalten.

UNTERNEHMEN - bieten Praxiserfahrungen im Betrieb an, verstärken durch betriebliche Fachleute die Berufsorientierung in der Schule oder fördern durch die Mitarbeit der Auszubildenden in gemeinsamen Arbeitsgruppen praxisorientiertes Lernen. Sie lernen dabei nicht nur heutige Schulen von innen kennen, sondern gewinnen damit auch Einblick in die Interessen und Handlungsansätze der Jugendlichen und haben die Chance, frühzeitig ihren Nachwuchs an Auszubildenden und späteren Beschäftigten zu finden. Gleichzeitig fördern sie sowohl bei den Lehrkräften als auch bei den jungen Menschen das Verständnis für unternehmerisches Denken und Handeln. Unterstützt werden die Unternehmen dabei von Verbänden, Bildungseinrichtungen, Stiftungen und anderen Organisationen der Wirtschaft.

KOORDINATION - ist wichtig, um die Kooperationspartner zusammenzubringen, die Passgenauigkeit von Bedarf und Angebot zu sichern und die Verlässlichkeit der gemeinsamen Arbeit zu gewährleisten. Schulen wie auch Unternehmen benötigen Verbindlichkeit, Zuverlässigkeit und ein Qualitätsmanagement, wenn die Kooperation mit einem betrieblichen Partner kontinuierlicher Teil des Stundenplans werden soll. Dazu bedarf es regionaler Lösungen, die vor Ort individuell von den Partnern auf die jeweiligen Gegebenheiten und Bedürfnisse abgestimmt werden müssen.





MIT DER VORLIEGENDEN HANDREICHUNG WILL DAS NETZWERK SCHULEWIRTSCHAFT:



AUFMERKSAM MACHEN

auf die mit dem Ganzttag entstehenden erweiterten Möglichkeiten für Lernorganisationen im Rahmen der Berufsorientierung



DARÜBER INFORMIEREN

wie Arbeitskreise/Schulen/Unternehmen diese Möglichkeiten aufgreifen können und aufzeigen, was bei der Umsetzung zu beachten ist



IDEEN UND ERFAHRUNGEN ANBIETEN

für die Schaffung von Strukturen, die Gestaltung der Prozesse in den Schulen bzw. Bedingungen für das Gelingen struktureller Verankerung der Berufsorientierung im Schulalltag nennen



AUF CHECKLISTEN VERWEISEN

mit denen die konkrete Arbeit in den Schulen und Unternehmen entlastet werden kann (vgl. 6.4.)



VON GUTEN BEISPIELEN BERICHTEN

die von der Praxis für die Praxis aufbereitet wurden

Die vorgestellten Beispiele sind praxiserprobt und so konzipiert, dass sie verlässlich in den Stunden- bzw. Lehrplan passen und keinen Mehraufwand für die Lehrkräfte verursachen.

2. STRUKTURELLE VERANKERUNG

WIE KANN DAS AUSSEHEN?

2.1. WAS SIE WOLLEN, IST ENTSCHEIDEND!

PERSPEKTIVE SCHULEN:

SIE SIND EINE GANZTAGSCHULE UND WOLLEN

... den Ganzttag auch mit Kooperationspartnern gestalten?

... ihren Schülerinnen und Schülern mehr Möglichkeiten für eigenverantwortliches Lernen bieten und sie bei der Berufsorientierung intensiv unterstützen?

ZU IHREM SCHULPROGRAMM GEHÖRT DIE BERUFSORIENTIERUNG ...

... und Sie wollen diese im Ganzttag vertiefen?

Sie wollen die Berufsorientierung praxisnah durchführen ...

... und überlegen, wie Sie dies mit Betrieben gemeinsam gestalten können?

SIE HABEN BEDENKEN, DASS

... Sie keinen Betrieb finden?

... es nicht über das ganze Schuljahr klappt?

... die Berufsorientierung zu einseitig wird?

Nutzen Sie die Möglichkeiten des Ganztags für die Praxisanteile der Berufsorientierung!

Setzen Sie einen Teil der gewonnenen Zeit für die Kooperation mit Betrieben ein!

Binden Sie die Betriebe vor Ort in den Ganzttag ein!

Binden Sie die Betriebe vor Ort in den Ganzttag ein!

Arbeiten Sie in Ihrem nächsten regionalen Arbeitskreis SCHULEWIRTSCHAFT mit. Dort treffen Sie auf engagierte Lehrkräfte und Unternehmensvertreter sowie Vertreter aus Verbänden, Kammern, Arbeitsagentur, Schulverwaltung und anderen Organisationen, die für die Vernetzung der Akteure vor Ort sorgen. Ziel ist es, Jugendliche beim Übergang in den Beruf bestmöglich zu unterstützen, über alle Schulformen hinweg.



PERSPEKTIVE UNTERNEHMEN:

SIE SIND EIN UNTERNEHMEN

... und suchen Auszubildende?

SIE KOOPERIEREN MIT SCHULEN

... und überlegen, sich kontinuierlich und verbindlich zu engagieren?

SIE FÜHREN MIT SCHULEN

BESICHTIGUNGEN, PRAKTIKA ODER PROJEKTE DURCH

... und sind – ggf. im Verbund mit anderen – bereit, dies über ein ganzes oder halbes Schuljahr zu leisten?

... und wollen einen Beitrag zur Bildung in der digitalen Welt leisten?

SIE HABEN BEDENKEN, DASS

... Sie keine Schule finden?

... es nicht über das ganze Schuljahr klappt?

... es für Ihren Betrieb alleine zu viel wird?

... Ihnen die Ideen ausgehen?

... Sie zu sehr festgelegt werden?

Nutzen Sie die Möglichkeiten der wachsenden Zahl von Ganztagschulen, um Ihren Betrieb dort in die Berufsorientierung einzubringen!

Bieten Sie Ganztagschulen an, die zusätzlichen Schulstunden für die praktische Berufsorientierung bei Ihnen und mit Ihnen zu nutzen!

Werden Sie Teil des Stundenplans im Halbjahr oder Schuljahr!

Arbeiten Sie in Ihrem nächsten regionalen Arbeitskreis SCHULEWIRTSCHAFT mit. Dort treffen Sie auf engagierte Lehrkräfte und Unternehmensvertreter sowie Vertreter aus Verbänden, Kammern, Arbeitsagentur, Schulverwaltung und anderen Organisationen, die für die Vernetzung der Akteure vor Ort sorgen. Ziel ist es, Jugendliche beim Übergang in den Beruf bestmöglich zu unterstützen, über alle Schulformen hinweg.



2.2. STRUKTURELLE VERANKERUNG IN DER SCHULE UND IM UNTERNEHMEN

IN DER GANZTAGSSCHULE LÄSST SICH EINE PRAXISNAHE BERUFSORIENTIERUNG BESONDERS GUT VERANKERN. DABEI GIBT ES UNTERSCHIEDLICHE MÖGLICHKEITEN UND ZWAR SOWOHL IN DER OFFENEN ALS AUCH IN DER GEBUNDENEN FORM. ENTSCHEIDEND IST DABEI, WIE INTENSIV SIE MIT EXTERNEN PARTNERN ZUSAMMENARBEITEN WOLLEN. IM GANZTAG GIBT ES VERSCHIEDENE OPTIONEN – HIER SIND EINMAL MÖGLICHE OPTIONEN INNERHALB EINER WOCHEN EXEMPLARISCH DURCHGESPIELT:

OPTION 1: „MONTAG IST BO-NACHMITTAG“

Ein regelmäßiger – im Stundenplan fest verankerter – Vor- oder Nachmittag, an dem die Lerngruppe einen Betrieb aufsucht und dort ein Projekt verfolgt, unterschiedliche Betriebe besichtigt oder Betriebsvertreter in den Unterricht einbezieht.

OPTION 2: „DIENSTAG IST FAHRRAD-AG“

Ein regelmäßig stattfindender Nachmittag, an dem Betriebsvertreter in der Schule eine AG im Rahmen der Berufsorientierung übernehmen z.B. im handwerklichen Bereich (Malerei, Schreinerei, Küche, Fahrrad, Organisation, Zeitung, Medien u.a.m.).

OPTION 3: „MITTWOCH IST TAGESPRAKTIKUM“

Ein halber oder ganzer Tag pro Woche, an dem die Schülerinnen und Schüler in einem Betrieb arbeiten und lernen. Dies kann über ein ganzes oder halbes Schuljahr hinweg ggf. auch in den Ferien entweder in einem Betrieb oder mit Wechseln zwischen verschiedenen Branchen erfolgen.

OPTION 4: „DONNERSTAG HABEN WIR SCHÜLERFIRMA“

Ein regelmäßig stattfindender Nachmittag pro Woche,

an dem eine feste Gruppe von Jugendlichen im Rahmen einer AG des Wahlpflichtunterrichts eine Schülerfirma betreibt; z.B. aus den JUNIOR Programmen (s. Seite 28).

OPTION 5: „FREITAG SIND WIR IN DER GÄRTNEREI“

Ein regelmäßiger halber oder ganzer Tag pro Woche, an dem eine Klasse oder Lerngruppe in einem Betrieb kontinuierlich an einem längerfristigen Projekt arbeitet.

OPTION 6: „JEDER TAG IST DIGITALER LERNTAG“

Wenn eine digitale Lerngruppe eingerichtet wird, können die Schülerinnen und Schüler auch außerhalb der Schulzeiten mit ihrem Handy oder anderen Endgeräten an den Aufgaben weiterarbeiten, sich mit Auszubildenden austauschen oder im Internet recherchieren. Das ist Ganztags ohne (Lern-)Grenzen auch über 16.00 oder 18.00 Uhr hinaus.

Die vorgestellten Optionen mit den Zeitangaben zur betrieblichen Mitwirkung sind nur eine Möglichkeit. Abhängig von den konkreten Bedingungen vor Ort und den Anforderungen der Lernenden können die Zeiteinheiten angepasst werden. Möglich ist immer auch ein Turnus von beispielsweise 14 Tagen z. B. bei Praktika, Blockpraktika oder den Projektwochen.

Vertreterinnen oder Vertreter eines Betriebs sind nicht nur Chefs oder Ausbilder, sondern auch dessen Auszubildende – Lernen von „Peer-to-Peer“ ist bei jungen Menschen besonders beliebt und erfolgreich.

Konkrete Beispiele aus der Praxis finden Sie auf den folgenden Seiten.

3. AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS

WIE SCHULEN DEN GANZTAG ZUR BERUFSORIENTIERUNG NUTZEN!

GUTE UND ERPROBTE BEISPIELE AUS DEM NETZWERK SCHULEWIRTSCHAFT LIEFERN VIELFÄLTIGE ANREGUNGEN, WIE SCHULEN DEN GANZTAG ZUR BERUFSORIENTIERUNG NUTZEN KÖNNEN. DABEI WIRD DER BOGEN GESpanNT VON SCHULEN, DIE SICH AUF DEN WEG GEMACHT HABEN BIS HIN ZU DENEN, DIE BEREITS ÜBER VIELE ERFAHRUNGEN VERFÜGEN, DIE SIE GERN WEITERGEBEN. DIE BEISPIELE STAMMEN AUS VERSCHIEDENEN BUNDESLÄNDERN UND BERÜCKSICHTIGEN UNTERSCHIEDLICHE SCHULFORMEN.

AM ENDE JEDES KAPITELS SIND KONTAKTADRESSEN HINTERLEGT, BEI DENEN INTERESSIERTE WEITERE INFORMATIONEN EINHOLEN UND MIT DEN BEISPIELSCHULEN IN AUSTAUSCH KOMMEN KÖNNEN.

3.1. MARTIN-LUTHER-KING SCHULE, SAARLOUIS

WERKSTATTUNTERRICHT, SCHÜLERFIRMA, PROJEKTORIENTIERTER UNTERRICHT

„BERUFSORIENTIERUNG MUSS IN ZUKUNFT NOCH STÄRKER ALS AUFGABE DER SCHULE GEGEHEN WERDEN UND DESHALB INTEGRATIVER BESTANDTEIL SCHULISCHER ARBEIT SEIN. GERADE DER GANZTAG ERÖFFNET HIERFÜR VIELFÄLTIGE MÖGLICHKEITEN.“ (BERND SCHMITZ, SCHULLEITER DER MARTIN-LUTHER-KING-SCHULE)

Die Gemeinschaftsschule Martin-Luther-King ist SIGEL- und MINT-freundliche Schule (vgl. dazu Kapitel 4.1.) sowie eine der besten saarländischen Schulen, die zur Ausbildungsreife führen. Mit ihrem Start in den Ganztage ab Klassenstufe 5 verbindet sie vielfältige Bausteine einer altersgerechten Berufsorientierung:

- intensive Förderung der sogenannten Softskills auch durch theater- und erlebnispädagogische Elemente
- projektorientierter Unterricht, verknüpft mit MINT-Bildung
- technikorientierter Werkstattunterricht, auch in Kooperation mit benachbarten Berufsbildungszentren
- hoher Praxisbezug durch zahlreiche Praktika und Angebote wie z. B. Schülerfirma, Schulsanitätsdienst, Schüler-Mediation und Medienscouts.

Damit die Schule in den Ganztage starten konnte, mussten zunächst alle Voraussetzungen stimmen. Neben einer breiten Zustimmung im Lehrerkollegium war es wichtig, auch den Schulträger vom Konzept zu überzeugen. Was kann die Schule bereits vorweisen? Welche Baumaßnahmen sind erforderlich? Sind Raum- und Lernkonzept, Fach- und Zeitkonzept sinnvoll angelegt?

Nachdem dieser Weg geebnet war, ging es darum, Konzepte zu entwickeln, wie die Schule von einem

Haus mit Klassenräumen zu einem Lern- und Lebensraum umgestaltet werden kann.

Zusätzliche Räume zur Entspannung, geeignete Räume zum individuellen Arbeiten (z. B. in Lernateliers), Projektarbeit, breit gefächerte Freizeitangebote, eine veränderte Zeitstruktur zur sinnvollen Rhythmisierung und starke Partner für Kooperationen, vor allem im Bereich der Berufsorientierung, sind die tragenden Säulen einer gelingenden Ganztagestruktur.

In Kooperation mit SCHULEWIRTSCHAFT Saarland und dem Verband der Metall- und Elektroindustrie hat ein Großteil des Kollegiums Erfahrungen im Technik-Workshop „Bauen und Konstruieren“ gewinnen können. Neben dem Entdecken der eigenen Experimentierfreude sind Ideen für MINT-Module entstanden, die auch in den Ganztage integriert werden können. So ist zum Beispiel eine neue Ausstattung der Basis-Werkstätten geplant, damit Schülerinnen und Schüler Technik und Naturwissenschaften durch aktives Handeln unmittelbar erfahren können.



KONTAKT:
MARTIN-LUTHER-KING-SCHULE, SAARLOUIS
KREUZBERGSTRASSE 87, 66740 SAARLOUIS-FRAULAUTERN
BERND SCHMITZ (SCHULLEITUNG)
E-MAIL: BERND.SCHMITZ@MLKSLS.DE
WWW.MLKSLS.DE



3.2. HEINZ BRANDT SCHULE, BERLIN-PANKOW

LERNBÜRO, LOGBUCHARBEIT, TAGESPRAKTIKUM

DIE HEINZ BRANDT SCHULE IST EINE INTEGRIERTE SEKUNDARSCHULE MIT GYMNASIALER OBERSTUFE IN BERLIN-PANKOW IM GEBUNDENEN GANZTAGSBETRIEB. IHR IST ES WICHTIG, DASS JUGENDLICHE KOMPETENZEN ERWERBEN, DIE SIE IN DIE LAGE VERSETZEN, SICH AUF BERUFSLEBEN, STUDIUM UND LEBENSALLTAG VORZUBEREITEN.

SCHULPROFIL UND UNTERRICHTSORGANISATION DER GEBUNDENEN GANZTAGSSCHULE

Die Unterrichtsorganisation der Integrierten Sekundarschule im gebundenen Ganztagsbetrieb (Mo-Do 8.20 – 16.00 Uhr und Fr 8.20 – 12.50 Uhr) umfasst folgende Elemente

- Blockunterricht im 40 min Modell mit 80 min Blöcken
- Stammgruppe (StG) = Klassenleiterunterricht + Besprechen der Wochenaufgaben
- Logbucharbeit
- Lernbüros (LB) (Mathe, Deutsch, Englisch) = individualisiertes Lernen in drei Niveaustufen
- zwei neue Fächer: Natur (Physik, Chemie, Biologie) & Gesellschaft (Ethik, Geographie, Geschichte und Politische Bildung)
- Wahlpflichtunterricht (WPU 1 + 2) = schulprofilorientierte Angebote, z.B. Spanisch, Naturwissenschaften, Schülerfirma, Holz-/Metallwerkstatt, Kunst, Theater, Chor...
- Arbeitsgemeinschaften (AG) – Handwerk, Sport, kulturelle Bildung
- Trainieren-Üben-Fördern-Fordern (TÜFF) = Schulaufgaben, Methodentraining, Beratungsgespräche
- Betreute Mittagsfreizeit = ungebundene Freizeit mit verschiedenen Beschäftigungsangeboten aus Sport, Spiel und Bewegung auf freiwilliger Basis

Das Ganztagsangebot schafft die Möglichkeit, ein Tagespraktikum (TP) im Stundenplan unterzubringen.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
1/2	StG	WPU 1		WPU 2	LB
Pause					
3/4 9.50-11.10 Uhr	TZU	TZU		Sport	TZU
Hofpause					
5 11.30-12.10 Uhr	TÜFF	TÜFF	TP	TÜFF	LB
6 12.10-12.50 Uhr	Mittag	Mittag		Mittag	
Pause					
7/8 13.00-14.20 Uhr	LB	LB		Kunst	
Hofpause					
9/10 14.40-16.00 Uhr	LB	Ethik		LB	

In den Wahlpflichtangeboten sind berufsorientierende Kurse enthalten wie Kunst & Metall, Schulgarten, Holzwerkstatt, Schülerfirma „JustEat“, Steinbearbeitung, „Aus Alt mach Neu“, Architektur, Theater, Film, Elektrotechnik, Mikrobiologie u.a.m.



KONTAKT:
 HEINZ-BRANDT-SCHULE, BERLIN-PANKOW
 LANGHANSSTRASSE 120, 13086 BERLIN
 MIRIAM PECH (SCHULLEITERIN)
 E-MAIL: HEINZ-BRANDT-OBERSCHULE.CIDS@T-ONLINE.DE
 WWW.HEINZ-BRANDT-SCHULE.CIDSNET.DE

3.3. CARL-DIERCKE-OBERSCHULE, KYRITZ

BERUFSWAHLPASS, BETRIEBLICHE LERNAUFGABE, KOOPERATIONSVEREINBARUNG

DIE CARL-DIERCKE-OBERSCHULE ARBEITET INTENSIV MIT EXTERNEN PARTNERN ZUSAMMEN. DIESE KOOPERATIONEN LASSEN SICH IM GANZTAG BESONDERS FLEXIBEL EINSETZEN. AB KLASSE 7 WERDEN SYSTEMATISCH DARÜBER HINAUS WEITERE INSTRUMENTE WIE Z.B. DER BERUFSWAHLPASS EINGESETZT.

ÜBERGREIFEND IST DIE ZUSAMMENARBEIT MIT DER AGENTUR FÜR ARBEIT, HIER GIBT ES EINE FESTE KOOPERATION. IN DER JAHRGANGSSTUFE 8 FINDET EINE VERANSTALTUNG STATT, IN DEN JAHRGANGSSTUFEN 9 UND 10 JEWEILS ZWEI. DES WEITEREN WERDEN ALLE SCHÜLER DER JAHRGANGSSTUFE 10 PERSÖNLICH ERFASST UND BEKOMMEN BERATUNGSGESPRÄCHE ANGEBOTEN.

Jahrg.	Maßnahme	Erfahrungen
7	Der Berufswahlpass (BWP) wird in Klassenstufe 7 in einem kleinen, feierlichen Rahmen von Wirtschaftsvertretern an die Schüler übergeben. In loser Folge wird in allen vier Jahrgangsstufen mit dem Berufswahlpass gearbeitet.	Wenn in den Jahrgangsstufen 7 bis 10 gut gearbeitet wurde, sind alle Themen der Berufsorientierung bearbeitet. In der 10. Klasse (Bewerbungsphase) bildet der Hefter damit eine gute Materialsammlung.
7-8	Zusammenarbeit mit der Prignitzer Bildungsgesellschaft (PBG). In den Jahrgangsstufen 7 + 8 gibt es eine Zusammenarbeit mit der PBG hinsichtlich des Berufsorientierungspraktikums (BOP) Kl. 7 = Potenzialanalyse und Kl. 8 = praktische Erprobung. Die Schüler bekommen als Auswertung eine differenzierte Rückmeldung und ein Zertifikat für den BWP.	Die Zusammenarbeit hat sich bewährt. Die Schüler bekommen aus anderen Perspektiven Impulse und können ihre Situation als angehende Azubis besser einordnen.
7-9	Zukunftstag: Die Schule organisiert über IOS- bzw. INISEK Bustouren zu Unternehmen der Kreise im Prignitzer Raum. Teilnehmer sind die Jahrgangsstufen 7-9. Die Teilnahme ist verpflichtend. Die Schüler können im Vorfeld drei Wunschbetriebe auswählen. Sollten die angebotenen Plätze schon vergeben sein, wird versucht, ein gleichartiges Unternehmen zu buchen.	Überwiegend Zustimmung von den Schülern. Die Mehrheit wählt den Betrieb nach ihrem derzeitigen Berufswunsch aus. Die Resonanz der Eltern ist positiv.
9	Facharbeit (FA) Kl. 9: Die obligatorische FA ist dem Praktikumsbetrieb angegliedert, d. h., das Thema muss einen Bezug zum Betrieb haben, und sei es um drei Ecken. Im Idealfall wird die Arbeit auch von einem Unternehmensmitarbeiter direkt betreut, das ist allerdings eher selten der Fall. Zur Präsentation der Facharbeit in der Schule werden Unternehmensvertreter eingeladen.	Die Qualität der FA ist eindeutig gestiegen. Die Schüler sind gezwungen, sich persönlich intensiv mit dem Thema zu beschäftigen und können sich nicht ausschließlich auf das Internet verlassen.
9-10	Zwischen September und März stellen Unternehmen der Region ihre Ausbildungsberufe vor. Die Vorstellung findet innerhalb des Mittagsbandes einmal pro Woche (nicht jede Woche) statt. Das jeweilige Unternehmen wird eine Woche vorher an der Infotafel angekündigt, interessierte Schüler tragen sich freiwillig in eine Teilnehmerliste ein. Das Teilnehmerfeld liegt zwischen 6 und 20 Personen. Hauptzielgruppe sind die Jahrgangsstufen 9 + 10, die Klassen 7 + 8 nehmen aber ebenfalls teil. Die Teilnahme wird mit einem Zertifikat für den BWP dokumentiert. Zusammenarbeit mit der AOK: Analog zur Arbeitsagentur gibt es eine Kooperation mit der AOK. In den Jahrgangsstufen 9 + 10 findet pro Halbjahr jeweils eine Veranstaltung statt.	Alle BO-Veranstaltungen werden angenommen. Die Resonanz richtet sich auch danach, welche Berufe bei Jugendlichen gerade angesagt sind. Die freiwillige Teilnahme sichert auch eine gewisse Qualität. In jedem Jahr finden Schüler auch aufgrund dieser Veranstaltungen eine Lehrstelle in diesen Unternehmen (Größenordnung 1-3). Besonders positiv wirkt es sich aus, wenn die Unternehmen Azubis mitbringen, die aus der Schule kommen und den Schülern noch bekannt sind. Die Zusammenarbeit hat sich bewährt. Die Schüler bekommen aus anderen Perspektiven Impulse und können ihre Lage als angehende Azubis besser einordnen.



VERÄNDERUNGEN/VERBESSERUNGEN

DA BILDUNGSARBEIT MITTEL- UND LANGFRISTIG ANGELEGT IST, LASSEN SICH VERÄNDERUNGEN UND VERBESSERUNGEN AUCH ERST NACH EINIGEN JAHREN FESTSTELLEN. DIE EINZELNEN AKTIVITÄTEN SIND MITTLERWEILE IN DER ÖFFENTLICHKEIT VERANKERT UND WERDEN WAHRGENOMMEN. DIE RESONANZ BEI ELTERN UND SCHÜLERN IST GUT. DAS BESTE ARGUMENT SIND DIE SEIT EINIGEN JAHREN STEIGENDEN ANMELDEZAHLEN AN DER SCHULE.

WAS BRINGT ES?

- Das Image der Schule verbessert sich
- Die Schüler/innen werden umfassender auf die Zeit nach der Schule vorbereitet
- Die Informationsmöglichkeiten der Schüler/innen sind vielfältiger
- Die Verbindung von Theorie (Schulfächer) und Praxis (Erfahrungen aus der Arbeitswelt) wird für die Schüler/innen greifbarer
- Bei den Schüler/innen, die die Angebote ernsthaft wahrnehmen, ist die Erfolgsquote auf eine passende Lehrstelle recht hoch.

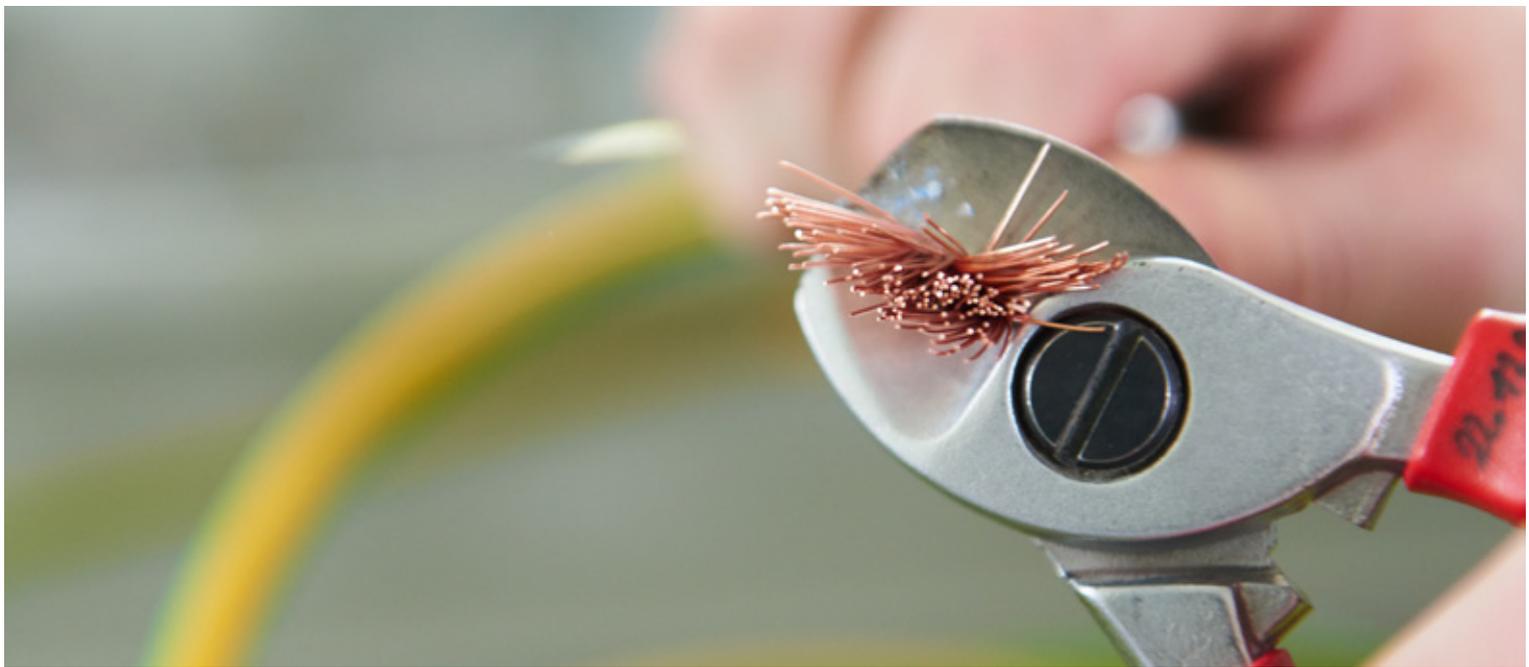
WO LIEGEN HERAUSFORDERUNGEN?

- Mit der Zeit wird es schwieriger, Unternehmen in die Schule zu bekommen. Inzwischen gibt es eine Vielzahl von Jobmessen, Berufswerbeveranstaltungen usw., so dass die Firmen fast jede Woche einen Mitarbeiter für derartige Aktionen abstellen könnten.



KONTAKT:

CARL-DIERCKE-OBERSCHULE, KYRITZ
PRITZWALKER STR. 19, 16866 KYRITZ
EDELGARD DORN
E-MAIL: EDELGARD.DORN@DIERCKESCHULE.DE
WWW.DIERCKESCHULE.DE



3.4. THEODOR-HEUGLIN SCHULE, DITZINGEN

FACHLEITUNG BO, BILDUNGSPARTNERSCHAFTEN, QUALITÄTSSICHERUNG IM PRAKTIKUM

INTERVIEW MIT JÖRG FRÖSCHER, SCHULLEITER DER THEODOR-HEUGLIN-SCHULE

HUBER: HERR FRÖSCHER, HERZLICHEN DANK, DASS SIE FÜR EIN INTERVIEW ZUR VERFÜGUNG STEHEN. UNSER THEMA HEUTE IST BERUFSORIENTIERUNG IN DER GANZTAGSSCHULE: ICH KÖNNTE MIR VORSTELLEN, DASS GANZTAGSSCHULE UND BERUFSORIENTIERUNG GUT ZUSAMMENPASSEN. WIE SEHEN SIE DAS?

FRÖSCHER: Die Ganztagschule macht Berufsorientierung einfacher, da der Vor- und der Nachmittag zur Verfügung stehen. Das bedeutet erstens, die Schulen sind flexibler, sie können individueller auf die Bedürfnisse der Betriebe eingehen. Und es bedeutet auch, dass Lehrwerkstätten dann genutzt werden können, wenn sie freie Kapazitäten haben. Zweitens können wir einen ganzen Betriebstag für die Schüler gestalten, da die Schülerinnen und Schüler sowieso Unterricht hätten und deshalb nicht in Konflikt mit der Jugendmusikschule oder dem Sportverein kommen. Beim Blockpraktikum ist das ohnehin gegeben, aber jetzt können wir Tagespraktika anbieten. Wir haben einfach mehr Zeit!

HUBER: SIE KÖNNEN DANN AUCH IN DEN UNTERSCHIEDLICHEN BEREICHEN PRAKTIKA ORGANISIEREN, WIE Z. B. IM SOZIALEN UND IM MINT-BEREICH, GEWERBLICHTECHNISCH, HANDWERKLICH ...

FRÖSCHER: Ja, denken Sie beispielsweise an das Sozialpraktikum, das wir bei uns stark ausgeweitet haben. Das bedeutet, dass wir als „kommunale Schule“ auch an bestimmten Nachmittagsaktionen im Seniorenheim teilnehmen. Sie müssen nicht erst schauen, ob auch genügend Schülerinnen und Schüler anwesend

sind, denn sie sind im Rahmen ihres Unterrichts vor Ort. Wenn wir als Schule unterstützen, muss ich dafür nicht erst die Schülerinnen und Schüler zusammensuchen. Sie sind da – und das macht das Ganze leichter.

HUBER: ZUSAMMENGEFASST SIND SIE ALSO FLEXIBLER UND HABEN DEUTLICH MEHR ZEIT FÜR DIE BERUFSORIENTIERUNG. FÜR DIE ZUSAMMENARBEIT MIT AUSSERSCHULISCHEN PARTNERN IST DIES SICHER VON VORTEIL. DANEBEN WIRD SICH DIE ZUSAMMENARBEIT MIT DEN AUSSERSCHULISCHEN PARTNERN ABER AUCH NOCH WEITER VERÄNDERT HABEN. WAS HAT SICH DIESBEZÜGLICH GEBEBENFALLS VERBESSERT?

FRÖSCHER: Die Zusammenarbeit ist intensiver geworden. Dadurch, dass wir flexibler geworden sind, können wir auf unsere Partner besser zugehen, und wir kommen leichter zu Lösungen. Wir sind verlässlicher geworden, und dadurch findet der Dialog auf Augenhöhe statt.

Bezogen auf die Frage nach weiteren Verbesserungen lässt sich feststellen, dass wir aufgrund unserer Flexibilität stärker als verlässlicherer Partner wahrgenommen werden. Früher musste ich beispielsweise einem Betrieb, der am Dienstag nicht, dafür aber donnerstags Schülerinnen und Schüler nehmen konnte, sagen „Oh, das ist schwierig, am Donnerstag hat die 8a nachmittags frei.“

Die Zusammenarbeit ist grundsätzlich einfacher geworden. Ich würde es als Partnerschaft auf Augenhöhe bezeichnen. Das hängt aber auch damit zusammen, dass wir als Schule deutlich professioneller geworden sind.

HUBER: DA WÜRDEN SIE GERNE NOCH EINMAL NACHHAKEN, WAS BEDEUTET DAS: SCHULE IST PROFESSIONELLER GEWORDEN?

FRÖSCHER: Erstens bedeutet es, dass Verantwortlichkeiten klar geregelt werden müssen. Wir haben die Berufsorientierung in der Zwischenzeit in der Verantwortlichkeit und der Nachhaltigkeit der schulischen Arbeit genauso verankert wie wir das früher bei anderen Themen, wie z. B. der Verkehrserziehung, auch gemacht haben.

Es ist jemand zuständig, und zwar nicht nur für ein Jahr, weil er gerade zufällig Klassenlehrer der Klasse 8a ist, sondern weil er für den Prozess der Berufsorientierung innerhalb der Schulentwicklung verantwortlich ist. Das bedeutet für die Betriebe, dass es einen festen Ansprechpartner gibt. Dieser Ansprechpartner wechselt nicht mit jedem Schuljahr, sondern bleibt und erreicht damit eine höhere Verlässlichkeit. Gemeinsam erarbeitete Verbesserungen und Absprachen können dann im kommenden Schuljahr greifen.

Wir haben eine Fachleitung eingerichtet – einen Berufsorientierungs- (BO) Beauftragten. Dieser BO-Beauftragte formiert Leute um sich, die in dem jeweiligen Schuljahr ebenfalls mit dem Thema Berufsorientierung konfrontiert sind. Mit dem Aufbau verlässlicher Ansprechstrukturen hat sich die Zusammenarbeit innerhalb des Kollegiums, aber auch mit den externen Partnern deutlich verbessert.

Beispielsweise das Handwerksprojekt, an dem wir jedes Jahr teilnehmen: In der Regel ist zwar immer eine andere Lehrkraft dafür zuständig, die Klasse zu den zehn Terminen zu begleiten. Aber verantwortlich ist zunächst einmal der BO-Beauftragte: Er ist der erste Ansprechpartner. Betriebe sind ja ähnlich organisiert. Diese Veränderung bei uns hat eine große Verbesserung gebracht.

HUBER: ZUSAMMENGEFASST WÜRDEN SIE FESTHALTEN: KONTAKT AUF AUGENHÖHE, VERLÄSSLICHKEIT UND PROFESSIONALISIERUNG IN DER BERUFSORIENTIERUNG.

FRÖSCHER: Ja. Und Sie müssen nicht jedes Jahr wieder von vorne beginnen. Um auf die Frage der Stolpersteine zu kommen: Die einzelne Lehrkraft ist nicht unbedingt im Betrieb bekannt, aber unsere BO-Beauftragte, die kennt man und damit ist es deutlich einfacher, Stolpersteine aus dem Weg zu räumen.

Es gibt trotzdem immer noch Unternehmen, mit denen wir gerne zusammenarbeiten würden, an die wir aber nicht herankommen oder es gibt trotzdem Firmen, die wieder aussteigen oder pausieren. Aber

insgesamt hat das zu einer deutlichen Verbesserung geführt.

HUBER: SIE BENÖTIGEN HIER AUCH EINE GROSSE VERBINDLICHKEIT BEI DEN UNTERNEHMEN. WIE REGELN SIE DAS? HABEN SIE KOOPERATIONSVEREINBARUNGEN?

FRÖSCHER: Wir haben mit drei Unternehmen Bildungspartnerschaften (Mustervereinbarung siehe Anhang) abgeschlossen. Diese Partnerschaften beinhalten nicht nur die Praktika. Sie gehen weit darüber hinaus. Es geht darum, sich gegenseitig besser kennenzulernen, bestimmte Entwicklungsprozesse anzuregen, Unterstützungssysteme zu kreieren, mehr voneinander zu wissen. Man muss das langfristiger sehen. Über so eine Partnerschaft hat das Unternehmen auch Zugriff auf zukünftiges Fachpersonal. Das ist eine echte Win-win-Situation.

Aber betrachten wir die Frage, was Schülerinnen und Schüler für die Ausbildung oder aber auch für den späteren Beruf mitbringen müssen, um darin bestehen zu können. Betriebe haben dabei eine gewisse Verpflichtung, diese Anforderungen in der Schule einzubringen, sodass wir unsere Schülerinnen und Schüler entsprechend vorbereiten. Auch das beinhaltet eine Bildungspartnerschaft.

Diese Skills verändern das Praktikum inhaltlich. Es ist eben nicht mehr so, dass der Schüler am Montag in den Betrieb kommt und am Freitag wieder geht. Es bleibt der Eindruck: Schön, dass er da war. Das Praktikum gewinnt für alle Seiten an Qualität.



HUBER: DAS BEDEUTET FÜR DIE BERUFSORIENTIERUNG, DASS IN DER VORBEREITUNGSPHASE SCHON DIE ANFORDERUNGEN AN DIE SCHÜLER BENANNT SEIN MÜSSEN. WIE VIELE ACHE KLASSEN HABEN SIE?

FRÖSCHER: Das ist genau der große Stolperstein – die vielen Schülerinnen und Schüler. Früher waren wir einzügig mit 25 Schülerinnen und Schülern; diese konnten wir relativ leicht auch in Langzeitpraktika unterbringen. Heute haben wir 80 Schülerinnen und Schüler und diese in Langzeitpraktika unterzubringen, ist deutlich schwieriger. Da müssen wir neue Konzepte entwickeln. Unser Blockpraktikum müssen wir anders organisieren und auch das eine oder andere Projekt. Wenn wir früher ein halbes Jahr Langzeitpraktikum hatten, konnten wir das immer sehr gut vor- und nachbereiten. Jetzt müssen wir in Tertiälen denken. Das bedeutet, dass uns auch die Unternehmen für das gesamte Schuljahr zur Verfügung stehen müssen.

HUBER: KANN SCHULEWIRTSCHAFT SIE UNTERSTÜTZEN, UND WAS WÜNSCHEN SIE SICH VON SCHULEWIRTSCHAFT?

FRÖSCHER: Wissen Sie, auf Schulamts- bzw. Landkreisebene sind wir sehr gut vernetzt. Wir würden uns wünschen, konkrete Hilfestellung, konkrete Ansprechpartner auch bei den Kammern zu haben. Hier kann ich mir eine Art Börse vorstellen, auf die ich zugreife und Adressen mit Ansprechpartnern finde.

Oft muss ich Instrumente für den einzelnen Schüler individuell zuschneiden. Da benötige ich Hilfe. Nehmen wir einen Schüler A an: Dieser ist schulmüde, hat aber gute handwerkliche Fähigkeiten. Den müsste ich in mehreren Betrieben schnuppern lassen können. Das leistet in der Regel die Agentur für Arbeit so nicht, dort steht eher der Ausbildungsvertrag im Vordergrund. Diesen Schüler für die duale Ausbildung zu motivieren und ihm neue Perspektiven zu eröffnen, ihn Erfahrungen sammeln zu lassen, ist Aufgabe der Berufsorientierung in der Ganztagschule.

Die Beratung meines Kollegiums liegt mir am Herzen. Zu schauen, dass diese sich in der Welt der Berufe auskennen, wissen, was beispielsweise im Metallbereich gerade aktuell ist.

Stichwort Eltern: Hierfür benötigen wir ein niederschwelliges Angebot von Beratung und Unterstützung, das den Einzelnen immer im Blick behält.

Das alles kann im Ganzttag durch die zur Verfügung stehende Zeit geleistet werden.

HUBER: HERR FRÖSCHER, VIELEN HERZLICHEN DANK FÜR DAS GESPRÄCH UND DAFÜR, DASS SIE DIE UNTERLAGEN IHRER SYSTEMATIK ZUR BERUFSORIENTIERUNG ZUR VERFÜGUNG STELLEN.



Das Interview mit Herrn Fröscher führte Christiane Huber, stell. Geschäftsführerin SCHULEWIRTSCHAFT Baden-Württemberg.



KONTAKT:
 THEODOR-HEUGLIN-SCHULE, DITZINGEN
 LEITERWEG 70, 71254 DITZINGEN
 JÖRG FRÖSCHER (SCHULLEITUNG)
 E-MAIL: JOERG.FROESCHER@HEUGLIN-SCHULE.DE
 WWW.HEUGLIN-SCHULE.DE

3.5. MONTESSORISCHULE- STAATLICHE GEMEINSCHAFTSSCHULE, JENA



„GROSSE PRAKTISCHE ARBEIT“, SELBSTORGANISIERTES LERNEN, PROJEKTARBEIT

DIE MONTESSORISCHULE JENA – STAATLICHE GEMEINSCHAFTSSCHULE IST EINE GEBUNDENE GANZTAGSSCHULE. EIN SCHWERPUNKT DER SCHULE IST EIN UMFASSENDES BERUFSPROJEKT-KONZEPT VON DER ERSTEN BIS ZUR DREIZEHNTEN KLASSE. DIE WESENTLICHEN ARBEITSFELDER LIEGEN IN DEN BEREICHEN BERUFSFELDERKUNDUNG, BERUFSFELDERPROBUNG UND IM ERWERB VON KOMPETENZEN, UM IM HEUTIGEN UND ZUKÜNFTIGEN BERUFSLEBEN BESTEHEN ZU KÖNNEN.

Ein selbst entwickelter Baustein der Berufsorientierung im Ganztage ist die „Große Praktische Arbeit“ (GPA) in Klasse 9, die im Folgenden vorgestellt wird:

Im Rahmen des rhythmisierten Schulalltags ist mittwochs für die Jahrgangsstufen 9 und 10 selbstorganisiertes Lernen vorgesehen. Im ersten Halbjahr der 9. Klasse arbeiten die Schüler am Projekt Lebenswege, in dem sie die Lebenswege herausragender Persönlichkeiten nachzeichnen. Im zweiten Halbjahr bearbeiten sie in kleinen Gruppen ein selbst gewähltes Projekt als „Große Praktische Arbeit“.

Die „Große Praktische Arbeit“ folgt den Montessori-Prinzipien der „Freien Wahl der Arbeit“ und „Hilf mir, es selbst zu tun“ – d. h., die Schüler wählen sich ein Projektthema, das sie selbstständig umsetzen. Die Themen sind so verschieden wie die Jugendlichen: Bau eines Räucherofens, Start eines Heliumballons in die Stratosphäre zur Aufzeichnung von Wetterdaten, Bau einer E-Gitarre, Herstellung eines DNA-Modells für den Biologieunterricht, Erstellung einer Schautafel zur politischen Teilhabe im regionalen Raum für den Sozialkundeunterricht und viele andere mehr. Begleitet werden sie dabei von einem Außenbetreuer und einer Lehrkraft. Der berufserfahrene Außenbetreuer wird von den Schülern (selbst) gewählt. Er soll Kompetenzen im Projektthema mitbringen und kann beispielsweise ein Verwandter, ein benachbarter Handwerker oder ein Wissenschaftler sein.

Die Schüler der Montessorischule Jena beginnen bereits in der ersten Klasse stundenweise nach dem Prinzip der „Freien Wahl der Arbeit“ zu lernen. Diese Organisation des Lernens setzt sich bis in die Oberstufe fort. Ab der 10. Klasse schreibt die Thüringer Schul-

ordnung die „Projektarbeit“ und ab der Oberstufe die „Seminarfacharbeit“ verbindlich vor. Die Entwicklung der „Großen Praktischen Arbeit“ in Klasse 9 hatte zwei Gründe: Einerseits sollen die in der Grund- und Mittelstufe erworbenen Kompetenzen in der selbstorganisierten Arbeit auch für diejenigen Schüler genutzt und entwickelt werden, welche die Schule mit der 9. Klasse abschließen. Andererseits dient die GPA der Vorbereitung auf die Anforderungen im 10. Jahrgang und in der Oberstufe.

WEG UND ZIEL DER GPA SIND:

- 1. VORBEREITUNG UND DURCHFÜHRUNG:** Hierbei legen wir besonderes Augenmerk auf die Planung, die Arbeitsweise, die Kommunikation und Kooperation mit den Gruppenmitgliedern und den Betreuern sowie auf die Einhaltung der Formalien (Aufgabenstellung, Tagesprotokolle, Genehmigungen, Finanzierung).
- 2. PRODUKT:** Als Ergebnis der GPA muss ein Produkt mit Praxisbezug sowie einer Funktionalität entstehen. Bewertet werden zudem Kreativität, Design und Gestaltung sowie Qualität.
- 3. PRODUKTBE SCHREIBUNG:** Die Beschreibung muss das Produkt und seine Funktion erläutern.
- 4. ABSCHLUSSPRÄSENTATION:** Die Schüler präsentieren ihr Produkt und ihren Arbeitsprozess vor einer Prüfungskommission und den Schülern der 8. Klasse. In der Präsentation wird besonderer Wert auf die Präsentationstechnik und das persönliche Auftreten gelegt.
- 5. SHOWPRÄSENTATION:** Alle Arbeiten werden ausgestellt. Ausgewählte Arbeiten werden im Rahmen einer öffentlichen Showpräsentation vor Eltern, Schülern und dem Kollegium der Montessorischule präsentiert.



KONTAKT:
MONTESSORI JENA - STAATLICHE GEMEINSCHAFTSSCHULE
FRIEDRICH-WOLF-STRASSE 2, 07743 JENA
CHRISTIAN G. HASCHKE (PÄDAGOGISCHER LEITER)
E-MAIL: HASCHKE@MONTESSORISCHULE.JENA.DE
WWW.MONTESSORISCHULE.JENA.DE



3.6. OBERSCHULE BRAND-ERBISDORF

EXKURSIONEN, PRAXISTAGE, POTENTIALANALYSE

SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER ZUR AUSBILDUNGSREIFE ZU FÜHREN, ERFORDERT ZEIT UND EIN AUF EINANDER AUFBAUENDES KONZEPT, DAS POTENZIALE ENTDECKT UND STÄRKEN FÖRDERT. DIE OBERSCHULE BRAND-ERBISDORF AUS SACHSEN TRÄGT DAS QUALITÄTSSIEGEL FÜR BERUFS- UND STUDIENORIENTIERUNG UND ARBEITET FORTLAUFEND AN DER EVALUIERUNG UND VERBESSERUNG DER BERUFSORIENTIERUNGSMASSNAHMEN. DIE ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN SCHULE, BERATUNGSSTELLEN UND UNTERNEHMEN AUS VERSCHIEDENEN BRANCHEN IN DER REGION IST EIN WICHTIGER SCHLÜSSEL ZUM ERFOLG.

Eng verknüpft mit dem Berufsorientierungskonzept an der Oberschule Brand-Erbisdorf ist der Gedanke der individuellen Förderung in offenen Unterrichtsformen, die in sämtlichen Klassenstufen in Form von Projektarbeit und anderen Methoden Anwendung finden.

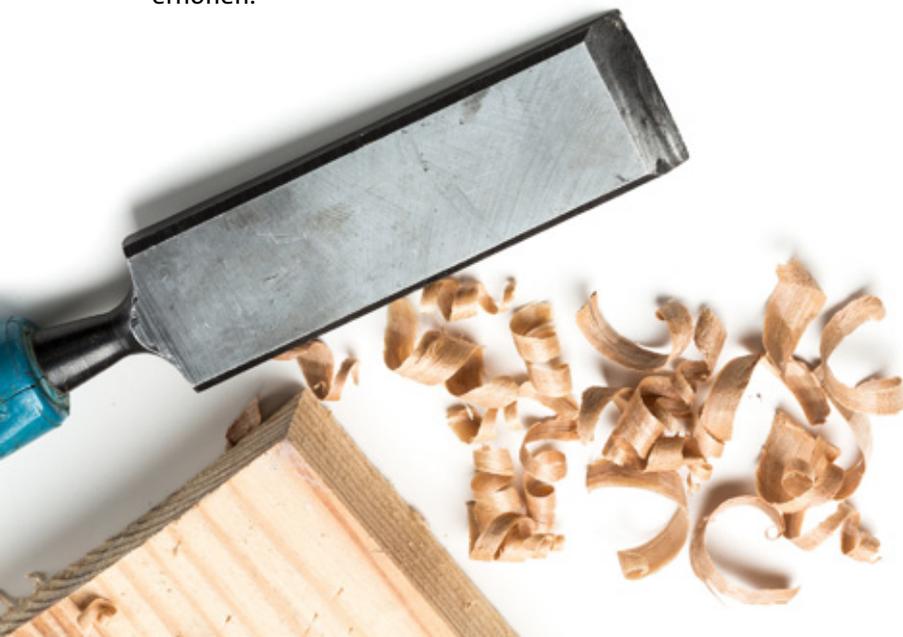
2011 führte Schulleiterin Martina Kilian eine neue Rhythmisierung des Schulalltages in Form von 90-Minuten-Blöcken ein. Willkommener Nebeneffekt war dabei eine stärkere Vernetzung der Lehrer, die sich nun gemeinsam auf Exkursionen und fächer- oder jahrgangsübergreifende Projekte vorbereiteten.

Durch die Aufnahme von Integrationsschülern sind die Klassen zunehmend heterogener geworden. Auch die unterschiedlichen Anforderungen an Real- und Hauptschüler in gemeinsamen Klassen hat dazu geführt, dass ein individuelles und in den Unterricht integriertes Förderkonzept notwendig wurde. Kompetenzorientierter Unterricht impliziert deshalb neben dem vertiefenden Blockunterricht vor allem Gruppenarbeit. Dabei können leistungsstarke Schüler die leistungsschwachen unterstützen und sich gegenseitig fördern. Gruppen leistungsstarker Schüler können sich hingegen gegenseitig fordern und die Anreize erhöhen.

Nach der Umstellung musste das Kollegium sich allerdings langsam von der Vorstellung trennen, dass am Ende alle Schüler die gleichen Themen und Inhalte durchgearbeitet haben. Wichtiger sei es hingegen laut Kilian, Verantwortung zu übernehmen und auch mal an einem Thema dranzubleiben. Daher ist ihr kompetenzorientierter Unterricht so wichtig.

Die Oberschule startet mit der BO bereits in den Klassen 5 und 6. In diesen Stufen lernen die Kinder verschiedene Berufsbilder im Unterricht kennen und unternehmen Exkursionen in ein Fachschulzentrum für landwirtschaftliche Berufe (Klasse 5) sowie in Unternehmen und in ein Jugendtechnikhaus (Klasse 6). Im Unterrichtsfach Ethik sprechen die Schülerinnen und Schüler über angemessene Verhaltensformen in der Arbeitswelt. Ihre Erfahrungen und Ergebnisse halten sie in einer Sammelmappe fest, die als Vorläufer zum Berufswahlpass dient.

In der 7. Klasse sammeln die Schüler im Fach Wirtschaft-Technik-Haushalt und bei Schnuppertagen in Unternehmen erste berufspraktische Erfahrungen. Über diesen Weg sollen die Jugendlichen feststellen, wo ihre individuellen Stärken und Schwächen liegen. Sie dokumentieren ihre Erfahrungen und Ergebnisse im Berufswahlpass, der ab der Mittelstufe als persönliches Portfolio dient. Die siebte Jahrgangsstufe nimmt zudem an einer Potenzialanalyse teil, die in Kooperation mit dem Berufsausbildungsförderverein durchgeführt wird. Dank dieser Kooperation können die Schülerinnen und Schüler an Praxistagen voll ausgestattete Werkstätten für Elektronik oder die Metall- und Holzverarbeitung nutzen und so die Berufsfelder im geschützten Raum kennenlernen. Zur Verfügung steht ebenso ein voll ausgestattetes Übungsgeschäft für Berufe des Einzelhandels.





Vorstellen, präsentieren und überzeugen sind wesentliche Lernelemente der Berufsorientierung in der 8. Klassenstufe. In dieser Klasse findet ein fortlaufender Wechsel zwischen Theorie und Praxis statt. Die Schülerinnen und Schüler erlernen Präsentationsgrundlagen, besuchen ein Unternehmen, bereiten Informationen darüber auf und präsentieren die Ergebnisse als Gruppe. Darüber hinaus üben die Schüler das Schreiben von Bewerbungen sowie das Verhalten in Vorstellungsgesprächen. Über die Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit lernen die Jugendlichen das Berufsberatungsangebot umfassend kennen. Die zuständige Beraterin hat ein Büro in der Schule und bietet mehrmals im Monat Beratungen für Schüler und Eltern an.

In der Klassenstufe 9 konkretisieren die Jugendlichen ihre Berufsvorstellungen, indem sie ihre Fähigkeiten und Stärken reflektieren. Externe Partner üben mit den Neuntklässlern für das Bewerbungsverfahren und führen Kompetenztests durch.

Bei Besuchen im Berufsinformationszentrum und auf einer Berufsmesse sammeln die Schülerinnen und Schüler gut vorbereitet Informationen zu ihren Berufsvorstellungen und lernen Ansprechpartner kennen.

Im Rahmen der Klasse 10 vertiefen die Schülerinnen und Schüler ihr Wissen über Bewerbungen und besprechen sich intensiv mit der Berufsberatung an der Oberschule. Hier geht es vor allem darum, Alternativen aufzuzeigen, wenn es mit dem Traumberuf noch nicht geklappt hat. Wenn die Schülerinnen und Schüler das Berufsorientierungsangebot und parallel die individuellen Förderangebote absolviert haben, besitzen sie im Idealfall den für sie bestmöglichen Schulabschluss und

die dazugehörige Ausbildungsreife.

Momentan finden die meisten Ganztagsangebote an der Oberschule Brand-Erbisdorf noch am Nachmittag statt und sind offen. Man ist davon überzeugt, dass die Freiwilligkeit einen wichtigen Beitrag zur Akzeptanz der neuen Angebote leistet. Die Teilnehmeranzahl bestätigt diese Annahme. Förderangebote sollen aber in Zukunft verstärkt in den Vormittag integriert werden. Das Lerncoaching ist bereits ein solches Angebot, das den Förderunterricht erfolgreich ergänzt und soziale Kompetenzen fördert. Für die Lernwerkstatt konnten bereits bessere räumliche Bedingungen geschaffen werden, so dass die Schule nun über zentrale Räumlichkeiten verfügt, die eine Bibliothek, eine Medienecke und einen Lernraum speziell für Projektarbeiten beinhalten.

Das Ganztagsangebot der Oberschule umfasst ein breites Angebot an AG und Freizeitangeboten, aber auch Angebote zur Förderung schwächerer Schüler. Ein Schulklub bietet auch denjenigen Schülern, die schon sehr früh anreisen und lange bleiben, ein ausreichendes Angebot.



FÖRDERN UND FORDERN	SCHULKLUB	FREIZEITANGEBOTE
Lerncoaching Lernwerkstatt Prüfungsvorbereitung Klasse 9 + 10 Trendsport (Bewegungsförderung) Zusätzliche schulische Förderangebote, z. B. LRS (Lese-Rechtschreib- Schwäche)	Additiv, aber nicht nur am Nachmittag Öffnungszeiten: 6.45-7.00 Uhr 9.10 – 9.25 Uhr 11.00-11.25 Uhr 13.00-15.30 Uhr	Bastler und Tüftler Trommeln Cheerleading Tai Chi Rund ums Pferd Kleine Kräuterhexen Töpfern Schülerzeitung Ölbild Hockey

FOLGENDE ANGEBOTE STEHEN IM BEREICH DER BERUFSORIENTIERUNG UND VORBEREITUNG BEREIT:

• **BASTLER UND TÜFTLER:**

Theoretische und praktische Grundlagen der KFZ-Technik, Umsetzen der Grundlagen an verschiedenen Objekten (Fahrrad, Moped, PKW)

• **RUND UMS PFERD:**

Pflege und Putzen der Tiere, Kennenlernen der Arbeiten auf dem Hof. Therapeutische Ziele sind die Förderung motorischer Fähigkeiten und die soziale Integration von Schülern

• **SCHÜLERZEITUNG/FOTOGRAFIE:**

Die Schüler recherchieren, führen Interviews, fotografieren bei allen wichtigen Ereignissen der Schule und des Ortes, sie fertigen die Zeitung selbst an (Kontakt zur örtlichen Redaktion der Freien Presse Freiburg), die Schule beteiligt sich am Projekt „Zeitung in der Schule“, die Schüler besuchen Druckhaus und Redaktionen und machen sich u. a. mit den Ausbildungsberufen vertraut

• **KLEINE KÜCHENJUNGEN UND KRÄUTERHEXEN:**

Die Schüler betreuen den ehemaligen Schulgarten, bauen Kräuter, Kartoffeln u. ä. an und verarbeiten sie in der Lehrküche der Schule

• **LERNWERKSTATT:**

In der Lernwerkstatt helfen und betreuen u. a. ältere Schüler jüngere Schüler und erhalten dafür Zertifikate. In der Vergangenheit gab es häufig Schüler, die Lehrer

werden wollten, nach dem Realschulabschluss das Abitur abgeschlossen und dann Praktika an der Schule absolviert haben.

• **SCHULKLUB:**

Frühbetreuung der Schüler vor dem Unterricht, Betreuung der Hofpause mit Spielmaterialien und Sportgeräten, Spielnachmittage, Bastelstunden, gemeinsames Kochen und Backen, Kickern, Tischtennisspielen oder einfach nur Chillen. Durch einen Kooperationsvertrag mit einem Bildungsträger gibt es eine feste Schulklubleiterin. Dies ist wichtig, da die Schüler die Person kennen und Vertrauen aufgebaut werden kann. Der Schulklub bietet eine hohe pädagogische Wirksamkeit (Gesellschaftsspiele, Basteln, Lesen, Gespräche führen, Sportspiele, Tischtennis ...) und die Förderung von Kreativität und sinnvoller Freizeitbeschäftigung (kein Computer, Fernsehen usw.). Darüber hinaus übernehmen Schüler Verantwortung im Klubrat, organisieren Veranstaltungen und ältere Schüler kümmern sich um jüngere Schüler.

• **LERNCOACHING:**

Lernen lernen, gemeinsames Lernen mit Schülern unterschiedlicher Klassenstufen in kleinen Lerngruppen, Nutzen der Lernwerkstatt mit vielfältigen Materialien, Vorbereiten auf Klassenarbeiten und Vorträge, Wiederholen von Unterrichtsstoff auf verschiedenste Art und Weise (lerntypgerecht), Arbeit am Computern möglich.



KONTAKT:

 OBERSCHULE BRAND-ERBISDORF
 AUGUST-BEBEL-STRASSE 28, 09618 BRAND-ERBISDORF
 MARTINA KILIAN
 E-MAIL: MKILIAN.OSBED@FREUNET.DE
 WWW.SACHSEN.SCHULE/~MS-BRAND-ERBISDORF

3.7. MITTELSCHULE AN DER ELISABETH-KOHN-STRASSE, MÜNCHEN

KREATIVNACHMITTAG, PRAXISCENTER, PROJEKTWERKSTATT ODER „ERPROBT UND VERWORFEN“

GANZTAG UND BERUFSORIENTIERUNG - BAUSTEINE UNSERES KONZEPTE AN DER MITTELSCHULE ELISABETH-KOHN-STRASSE IN MÜNCHEN.

Für das Schuljahr 2016/17 entwickelten wir für unsere Schule ein Berufsorientierungscurriculum, das die vielen Einzelbausteine, die bereits existierten, in ein sinnvolles Ganzes zusammenfügt. Dieses Konzept sollte den Säulen unseres Schulprofils gerecht werden: Integration (wir haben vier Übergangsklassen), Profilschule Inklusion, offener und gebundener Ganztags (mit einer Übergangsklasse im Ganztags), Kompetenz-orientierung. Gleichzeitig wollten wir das Angebot dadurch schärfen, um uns auf das Wesentliche konzentrieren zu können.

Das gesamte Kollegium hat zur Vorbereitung an zwei Wochenendfortbildungen zur Kompetenzwerkstatt teilgenommen, die vom Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft ausgerichtet wurden. Dieses Konzept stellt das Gerüst für unsere Berufsorientierung dar.

Die Besonderheit liegt dabei auf Fähigkeiten entdecken, benennen und fördern.

Beginn ist in der 5. Klasse mit einem Berufsfahrplan. Schüler und Schülerinnen beginnen ihr Portfolio in einem Schnellhefter – ab der 7. Klasse wird dieser als Zukunftsplaner (Beispiel siehe Anhang) weitergeführt. Die Lehrkräfte (Klassenleiter in Zusammenarbeit mit den Fachlehrern) legen eine Übersicht für jedes Kind an, in der die Fähigkeiten und Fertigkeiten im Hinblick auf die Berufsorientierung dokumentiert sind. Dieses Blatt wird weitergegeben

und jedes Jahr aktualisiert sowie ergänzt. Es bildet die Grundlage für die zusammenfassende Schülerbeurteilung nach der 8. Klasse und die Empfehlungsgespräche mit JADE (Jugendliche an die Hand nehmen und begleiten). Das Programm entsteht in enger Zusammenarbeit mit der Berufsberatung der Agentur für Arbeit, der Schulsozialarbeit, den Lehrkräften sowie der Berufseinstiegsbegleitung. Schüler erhalten in Einzel- oder Gruppenarbeit Unterstützung bei der Berufsorientierung und Berufswahl, bei der Ausbildungsplatzsuche sowie beim Übergang zwischen Schule und Berufsausbildung.

Für die fünften Klassen sind Tastschreiben und der Umgang mit dem PC im Konzept verankert. Die Ganztagsklassen haben eigene Trainingsstunden im Computerraum, um ihre Fertigkeiten zu üben. In der Ganztagsklasse 6 können die Lernenden ihre Fähigkeiten in einem einwöchigen handwerklich orientierten Projekt erproben – in diesem Schuljahr durfte jeder mit der Projektwerkstatt seinen eigenen Schülertisch aus Holz bauen.





Am Kreativnachmittag für die Ganztagsklassen können Kurse gewählt werden, in denen in Kleingruppen verschiedene Fertigkeiten erprobt werden können: Improvisationstheater, Schreinerarbeiten, Karaoke, Selbstverteidigung, Schulband.

Ab der 7. Klasse schließen wir für alle eine Jahreshaftpflichtversicherung für Praktika ab, um möglichst flexibel verschiedene praktische Tätigkeiten mit möglichst geringem organisatorischem Aufwand umsetzen zu können. Für die Jugendlichen im offenen und gebundenen Ganztags stehen dann donnerstagnachmittags verschiedene berufspraktische Angebote offen: Praktika in den umliegenden Betrieben und Einrichtungen, Betriebsbesichtigungen, Unterstützung im Bewerbungs- und Berufsfindungsprozess.

Durch die Arbeit mit dem Stärkenbaum, den Stärkekarten und Interviews zu den eigenen Fähigkeiten und Wünschen (= Material der Kompetenzwerkstatt) trainieren die Lernenden früh ihre (die) Fähigkeit, ihre eigenen Stärken zu erkennen und zu benennen – eine wichtige Voraussetzung bei Bewerbungsgesprächen. Diese Aufgaben werden immer wieder in den Wochenplan der Ganztagsklassen aufgenommen, um im Bewusstsein zu bleiben.

Im Praxiscenter (BOM-Maßnahme) und beim Fähig-

keitenparcours (organisiert durch die Schulsozialarbeit) erproben die Jugendlichen der 7. Klassen ganztägig ihre Fähigkeiten in verschiedenen handwerklichen Bereichen außerhalb der Schule und bekommen dazu Rückmeldungen.

In der 8. Klasse werden die Erfahrungen durch das Betriebspraktikum, eine Bewerbungswoche, ein einwöchiges Berufsorientierungscamp und ein Bewerbungstraining erweitert. Dabei haben wir die Erfahrung gemacht, dass diese Angebote in den Ganztagsklassen sehr viel selbstverständlicher angenommen und genutzt werden als in den Regelklassen – wohl auch deshalb, weil die Kinder und Jugendlichen einen strukturierten Tagesablauf gewohnt sind.

In den 9. Klassen setzen wir auf individuelle Lösungen: Jeder Schüler/jede Schülerin hat die Möglichkeit, eine eigene Praktikumswoche zu organisieren. Darüber hinaus stehen den Ganztagschülern der 9. Klassen an einem Nachmittag kompetente Ansprechpartner zur Verfügung (Team aus JADE, Schulsozialarbeit und externe Partner), bei denen sie sich Hilfe zu allem holen können, was mit Berufsorientierung und Ausbildung zu tun hat. Dies ist kein fester Kurs, sondern ein offenes Angebot, das je nach Bedarf in Anspruch genommen werden kann.



ERFAHRUNGEN MIT DEN KURSANGEBOTEN IM GANZTAG ODER: „ERPROBT UND VERWORFEN“

WORKSHOPS MIT PRAKTISCHEN TÄTIGKEITEN:

Das Angebot muss zur Schülerschaft passen. Wir hatten ein Jahr lang einen großartigen Kooperationspartner, mit dem wir die Idee umsetzten, die Lernenden im Laufe eines Schuljahres mit acht verschiedenen handwerklichen und künstlerischen Tätigkeiten vertraut zu machen. Wir waren begeistert – die Schülerinnen und Schüler bei der Wahl zunächst auch. Unsere Schülerinnen und Schüler konnten aber nicht damit umgehen, dass alle sechs Wochen ein neuer Künstler oder Handwerker vor ihnen steht, sodass dieses Konzept leider angepasst werden musste. Jetzt gibt es halbjährlich eine Kurswahl, damit Beziehungen wachsen können.

WAHL DER WORKSHOPS:

Im ersten Jahr unseres Kreativnachmittags musste alles zügig gehen. Die Schülerinnen und Schüler bekamen Elternbriefe mit den Kursangeboten und sollten eine Erst- und Zweitwahl angeben. Das führte dazu, dass Lernende sich unter manchen Kursen etwas ganz anderes vorgestellt haben und enttäuscht waren. Auch daraus haben wir gelernt.

Damit jeder weiß, welche Kurse angeboten werden, gibt es einen Nachmittag, an dem sich die Kursleiter mit ihren Ideen vorstellen und Probeeinheiten anbieten. Anschließend wählen die Schülerinnen und Schüler dann ihre Kurse. Vor dem Kurswechsel werden die Ergebnisse des Halbjahres Eltern, Lehrkräften und Schülerschaft in einer kleinen Aufführung gezeigt.

HALBTAGESPRAKTIKA:

Wir setzten im ersten Jahr für alle Jugendlichen der gebundenen Ganztagsklasse 7 ein Vormittagspraktikum an einem Tag in der Woche um. Mithilfe von Eltern, Paten und Lehrkräften fanden wir genügend Betriebe in der Schulumgebung, die Plätze zur Verfügung stellten. Die von uns gemachten Erfahrungen führten auch bezogen auf das Vormittagspraktikum zu Nachbesserungen: Die Jugendlichen waren durch den Vormittag so geschwächt, dass sie am Nachmittag nicht mehr in die Schule kamen. Andere waren zu jung, um in den von ihnen gewünschten Betrieben oder Berufen arbeiten zu dürfen. Für einige war dieser Tag so belastend, dass sie regelmäßig an diesem Wochentag erkrankten.

Im Schuljahr darauf wollten wir deshalb dieses Angebot wieder weglassen, allerdings forderten die Ganztagskinder der neuen 7. Klassen genau dieses Angebot ein – sie hätten sich schon so darauf gefreut und bereits mit geeigneten Betrieben gesprochen. So entstand die Idee, das Halbtagspraktikum an einem Nachmittag in der Woche einzurichten, den Praktikumsplatz von den Schülerinnen und Schülern selbst suchen zu lassen, die Dauer auf ein Trimester zu beschränken und das Angebot eines von vielen verschiedenen sein zu lassen, damit jeder das für sich passende finden kann.



SCHÜLERFIRMA: Im vergangenen Schuljahr hatten wir die Idee, die Schülerfirma mit der gebundenen Ganztagsklasse 8 durchzuführen. Die Klassenleitung und eine Fachlehrerin freuten sich auf diese Aufgabe. Was aber zunächst so praktisch und sinnvoll erschien (man muss keine Mitglieder mühsam werben, die Stunden sind fest im Tagesablauf der Jugendlichen verankert, alle Schüler und Schülerinnen profitieren, fächerübergreifend arbeiten ...), hat sich in dieser Form leider nicht bewährt. Das Flair einer Firma wollte im Klassenverband nicht recht aufkommen.

Auch hier haben wir dazugelernt: Die Schülerfirma ist nun ein Angebot (von mehreren) der Berufsorientierung in den Ganztagsklassen, das auch von Regelschülern gewählt werden kann. Diese Umstrukturierung führte dazu, dass die Schülerfirma in diesem Jahr sehr viel reibungsloser funktionierte.

Wir haben mit unserem neuen Berufsorientierungskonzept gerade erst begonnen – deshalb können wir noch kein Resümee ziehen. Vermutlich haben die verschiedenen Misserfolge jedoch dazu geführt, dass wir bereit waren, uns an ein neues Konzept zu wagen. Die gemeinsame Arbeit daran hat uns geholfen, die verschiedenen Ideen und Wünsche im Kollegium kennenzulernen und zu einem gemeinsamen Ganzen zusammenzufügen – dabei konnten wir uns auch von manchem trennen. Die festen Stränge, die nun durch alle Schuljahre und Klassen führen, schaffen erheblich mehr Klarheit und Transparenz. Wir sind uns aber auch darüber im Klaren, dass wir weiterhin bereit und offen sein müssen, die verschiedenen Bausteine den jeweiligen Gegebenheiten und Interessen unserer Schülerinnen und Schüler, aber auch den Fähigkeiten der Lehrkräfte anzupassen.



KONTAKT:
.....
MITTELSCHULE AN DER ELISABETH-KOHN-STRASSE, MÜNCHEN
ELISABETH-KOHN-STR. 4, 80797 MÜNCHEN
URSULA SCHNEIDER (SCHULLEITUNG)
E-MAIL: MS-ELISABETH-KOHN-STR-4@MUENCHEN.DE
WWW.KOHN.MUSIN.DE

3.8. KOOPERATIVE GESAMTSCHULE SCHNEVERDINGEN

LANGZEITPRAKTIKUM, ELTERNARBEIT, BERUFSCOACHING



DIE KGS SCHNEVERDINGEN HAT ZWEI ERFOLGREICHE PROJEKTE ZUR BERUFSPRÄGUNG BEI SICH IMPLEMENTIERT: JOBWÄRTS FÜR HAUPTSCHÜLER SOWIE A(ZU)BIWÄRTS FÜR REALSCHÜLER.

SIE IST LANDESSIEGER 2017 IN NIEDERSACHSEN IM WETTBEWERB „STARKE SCHULE“ (VGL. 4.3.) UND ERREICHTE BEIM BUNDESWETTBEWERB DEN 2. PLATZ.

JOBWÄRTS FÜR HAUPTSCHÜLER: BAUSTEIN FÜR DEN ERFOLGREICHEN ÜBERGANG IN DAS BERUFSLEBEN

Mit dem Berufsorientierungsprojekt JOBwärts, das seit dem Schuljahr 2011/2012 fest im Schulprogramm etabliert ist, gelingt es der KGS Schneverdingen, jährlich mehr als 90 Prozent der Schülerinnen und Schüler des 9. Hauptschuljahrgangs in ein Ausbildungsverhältnis einmünden zu lassen.

JOBwärts basiert dabei auf fünf Komponenten, von denen jeweils zwei in den Ganztagsbereich der KGS eingebettet sind.

• KOOPERATION MIT DER BBS SOLTAU

Einmal wöchentlich fahren die Schüler zu den Berufsbildenden Schulen in Soltau. Dort werden sie in einem von vier am Ende des 8. Jahrgangs zu wählenden Berufsfeldern unterrichtet. Im Rahmen dieser Berufsfelder werden bis zu vier unterschiedliche Berufsbilder von den Lehrkräften der BBS vermittelt – in Kooperation mit KGS-Lehrkräften.

In jedem Berufsfeld werden bereits Ausbildungsinhalte des ersten Lehrjahres vermittelt.

Als besonders gewinnbringend hat sich herausgestellt, dass die Schüler unterschiedliche Berufsbilder durchlaufen und so ihr Interesse an einem Berufsfeld spezifizieren können.

DIE BERUFSFELDER UND BERUFSBILDER IM EINZELNEN SIND:

BERUFSFELD	VERMITTELTE BERUFSBILDER
Bauberufe	Mauerwerksbau / Tiefbau / Zimmerei / Dachdeckerei
Metallberufe	Metallbau / Anlagenmechaniker Sanitär, Heizung & Klimatechnik / Werkzeugmacher / Bereich KFZ
Hotel & Tourismus	Hotel / Tourismus / Restaurant / Küche
Pflege & Körperpflege	Frisörtechnik / Kosmetik / Pflege

• SCHÜLER-ELTERN-GESPRÄCHE

Jeweils zu Beginn des Schulhalbjahres finden im Ganztagsbereich umfassende Schüler-Eltern-Gespräche statt. Teilnehmer sind neben den Lernenden die Beraterin der Bundesagentur für Arbeit, die Klassenlehrkraft, ein Mitarbeiter des JOBwärts-Teams und die Erziehungsberechtigten. Hierbei werden die Wünsche der Lernenden und ihrer Erziehungsberechtigten besprochen und mit den Einschätzungen der Lehrkräfte sowie den Berufsperspektiven abgeglichen. Nicht selten differieren diese zunächst.

• BERUFSCOACHING IM GANZTAGSBEREICH

Am Berufscoaching nehmen alle Schüler per Gremienbeschluss verpflichtend teil. Thematische Inhalte sind

u. a. die Optimierung der Ausbildungsnachweise, Telefon- und Bewerbungstraining sowie das Verfassen von Bewerbungsmappen. Einen zentralen Aspekt stellt zudem eine „Ausbildungsplatzliste“ der Stadt Schneverdingen dar, auf der die Ausbildungsbetriebe des folgenden Jahres aufgeführt sind. Anhand dieser Liste suchen sich die Schülerinnen und Schüler Betriebe ihrer Wahl aus, bei denen sie sich zunächst um ein freiwilliges Betriebspraktikum in den Ferien bewerben. Außerdem stellen sich dort Kammern und Betriebe der Region vor, die Auszubildende suchen und die Gelegenheit nutzen, mit potenziellen Interessenten in den Austausch zu gelangen.

• VIERTÄGIGES KOMPAKTSEMINAR

Mitte Februar fährt der komplette 9. Hauptschuljahrgang mit vier Lehrkräften, zwei Sozialpädagogen und der Beraterin der Bundesagentur für Arbeit zu einem viertägigen Kompaktseminar. Die Schüler, die die Versetzung in den 10. Jahrgang anstreben, bereiten Power-Point-Präsentationen vor, in denen sie JOBwärts vorstellen, um es nach den Ferien den Achtklässlern der KGS nach dem Prinzip „von Schülern für Schüler“ nahezubringen. Die zweite Gruppe besteht aus Schülern, die nach der 9. Klasse in Ausbildung gehen möchten. Sie bewerben sich im Vorfeld des Kompaktseminars um einen Ausbildungsplatz bei einem Betrieb ihrer Wahl. Im Kompaktseminar findet nochmals ein intensives Bewerbungstraining statt. Am dritten Tag des Seminars fahren die Lehrkräfte und die Sozialpädagogen die Schüler zu den Bewerbungsgesprächen in die Betriebe. Diese absolvieren die Lernenden alleine und werden nach dem Bewerbungsgespräch wieder abgeholt. Jeder Betrieb erhält zudem einen kurzen Feedbackbogen. Diese Rückmeldungen stellen die wesentliche Basis für die Arbeit mit den Schülern im zweiten Halbjahr dar.

• SCHULISCHE NACHBETREUUNG IM ERSTEN AUSBILDUNGSJAHR

Durch die intensive Berufsvorbereitung im 9. Jahrgang entsteht häufig ein starkes Vertrauensverhältnis zwischen den Schülern und den JOBwärts-Lehrkräften. Wenn es an den Berufsbildenden Schulen in einem oder mehreren Lernfeldern Schwierigkeiten gibt, so können sich die ehemaligen KGS-Schüler bei Lehrkräften des JOBwärts-Teams melden, die dann mit ihnen schulische Defizite aufarbeiten. Ein bemerkenswerter Erfolg dadurch: Weniger als 10 Prozent der JOBwärts-Schüler, die in ein Ausbildungsverhältnis eingetreten sind, haben die Ausbildung abgebrochen.

A(ZU)BLWÄRTS FÜR REALSCHÜLER – LANGZEITPRAKTIKA ALS KLEBEEFFEKT

Zur Stärkung der Schülerinnen und Schüler des Real-schulzweigs hat die KGS Schneverdingen mit A(ZU) Blwärts ein weiteres Projekt der Berufsorientierung implementiert: Die Schüler des 10. Realschuljahrgangs entscheiden sich auf der Basis von Schüler-Eltern-Gesprächen mit den Lehrkräften, ob sie zu Beginn des 10. Jahrgangs beabsichtigen, nach der 10. Klasse entweder in eine Ausbildung oder in die Einführungs-

phase der gymnasialen Oberstufe einzumünden. Hierbei handelt es sich um eine Tendenz – nicht um eine Festlegung. Anschließend gibt es im Rahmen von A(ZU)Blwärts eine Unterteilung in zwei Gruppen. Beide Angebote werden über den Ganztagsbereich an der KGS Schneverdingen organisiert:

- Schüler, die in die Einführungsphase wechseln wollen, nehmen nach den Herbstferien bis zu den Osterferien verpflichtend an zwei Aufbaukursen („E-10-Kurse“) für die Oberstufe teil. Diese werden jeweils in zwei Modulen und dabei wöchentlich für 90 Minuten im Rahmen des Ganztags an der KGS von Gymnasiallehrkräften in Mathematik und optional Englisch oder Deutsch geleitet.
- Schüler, die den Weg in eine Ausbildung anstreben, absolvieren im gleichen Zeitfenster ein Langzeitpraktikum in einem Betrieb ihrer Wahl. Dieses wird über den Ganztagsbereich der KGS organisiert. Lehrkräfte stehen als Ansprechpartner für Schüler und Betriebe zur Verfügung. Wenn Schüler und/oder der Betrieb merken, dass das Praktikum nicht zu einem Ausbildungsvertrag führen kann, ist ein Wechsel des Betriebs möglich.
- Auf ausdrücklichen Wunsch von Schülern, Erziehungsberechtigten und Betrieben kann anstelle eines Langzeitpraktikums ein Blockpraktikum in den Schulferien absolviert werden.
- Die Schüler haben jederzeit die Möglichkeit, von den E-10-Kursen in ein Langzeitpraktikum zu wechseln. Umgekehrt können Schüler von einem Langzeitpraktikum zum Beginn des zweiten Schulhalbjahres in die E-10-Kurse wechseln.

Ziel ist, dass sich die Realschüler über die Anforderungen im Oberstufenbereich bewusst(er) werden und daher zielgerichtet(er) festlegen, ob sie sich für den weiteren schulischen Weg oder den Gang in eine Ausbildung entscheiden. Andererseits soll Schülern und Betrieben im Rahmen eines Langzeitpraktikums die Möglichkeit gegeben werden, etwaige Klebeeffekte anzubahnen, die im Idealfall zu einem Ausbildungsvertrag führen. Zahlen des ersten Jahres belegen, dass sich der Ansatz in der Praxis umsetzen lässt: Jeder Schüler konnte am Ende des Schuljahres 2015/2016 das individuell gesetzte Ziel nach Klasse 10 im Real-schulzweig erreichen. Mehr als 70 % mündeten in eine Ausbildung ein, während etwa 25 % den Weg in die gymnasiale Oberstufe beschritten.



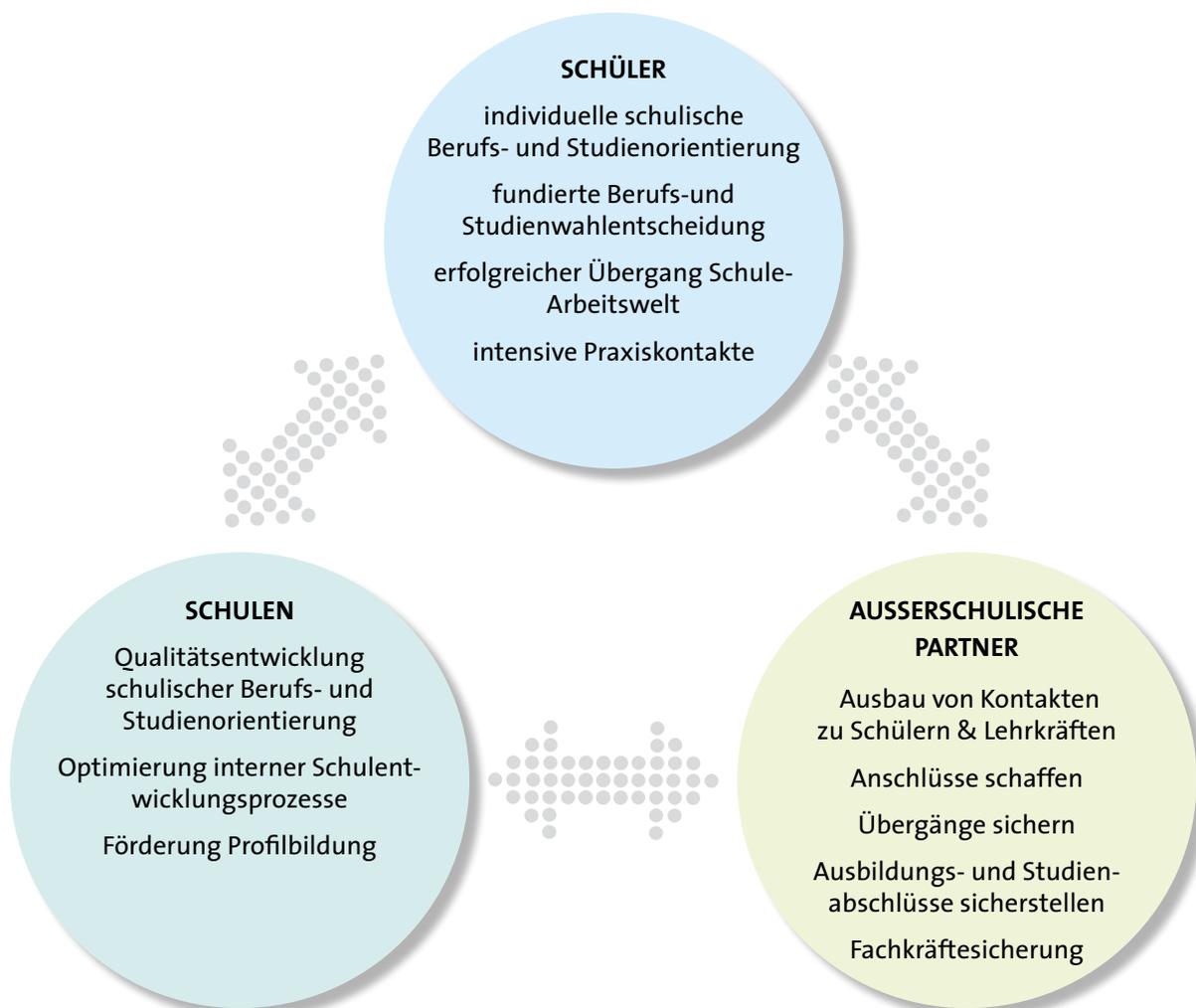
KONTAKT:
KOOPERATIVE GESAMTSCHULE, SCHNEVERDINGEN
AM TIMMERAHDE 28-30 , 29640 SCHNEVERDINGEN
MANI TAGHI-KHANI (SCHULLEITER)
E-MAIL: KGSINFO@T-ONLINE.DE
WWW.KGS-SCHNEVERDINGEN.COM

4. WELCHE ANGEBOTE UND INSTRUMENTE BESONDERS GEEIGNET SIND

WIE EINGANGS BEREITS ERWÄHNT, WIRD MEHR ZEIT IM GANZTAG ZU MEHR KLUG GENUTZTER LERNZEIT, IN DER DIE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER IHRE LERNERFOLGE STEIGERN KÖNNEN, WENN DER AUSBAU DER GANZTAGSSCHULE HAND IN HAND GEHT MIT EINER INNEREN STRUKTURENTWICKLUNG DER SCHULE. IM FOLGENDEN WERDEN DAZU WEITERE INSTRUMENTE UND ANGEBOTE VORGESTELLT, DIE GANZTAGSSCHULEN UNTERSTÜTZEN KÖNNEN, BERUFSORIENTIERUNG AUCH IM SINNE INNERER SCHULENTWICKLUNG ANZUGEHEN.

4.1. MIT DEM BERUFSWAHLSIEGEL BERUFSORIENTIERUNG WEITERENTWICKELN

Das Berufswahl-SIEGEL ist das bundesweite Gütesiegel für exzellente Leistungen von Schulen in der Berufs- und Studienorientierung. Bundesweit rund 1.500 SIEGEL-Schulen tragen aktuell das Gütesiegel. Schirmherren sind Arbeitgeberpräsident Ingo Kramer und BA-Vorstand Detlef Scheele. Das Berufswahl-SIEGEL vernetzt alle Akteure zur Berufs- und Studienorientierung in der Region und bindet diese in den SIEGEL-Prozess ein:





REGIONAL VERANKERT

Über 50 Trägerinstitutionen realisieren auf regionaler Ebene das SIEGEL in 16 Bundesländern; 1.200 engagierte Jurymitglieder begleiten Schulen vor Ort und unterstützen so eine vorbildliche Berufs- und Studienorientierung. Gemeinsame SIEGEL-Standards berücksichtigen die jeweiligen Landesprogramme und gewährleisten zugleich die bundesweite Vergleichbarkeit.

BUNDESWEIT GESTEUERT

Das Netzwerk Berufswahl-SIEGEL ist die bundesweite Gemeinschaftsinitiative der Trägerinstitutionen und wird durch SCHULEWIRTSCHAFT Deutschland koordiniert. Die Vereinbarung gemeinsamer SIEGEL-Standards, der Austausch auf jährlichen Bundestagungen und eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit prägen die Arbeit. Als Unterstützungsangebote für Schulen haben sich der Schülerwettbewerb SMART FILM SAFARI (seit 2013) sowie der bundesweite SIEGEL-Netzwerktag etabliert (seit 2015).

WISSENSCHAFTLICH FUNDIERT

Durch die wissenschaftliche Begleitung wird die Systematisierung der regionalen SIEGEL-Kriterien und Prozesse sichergestellt, und es werden bundesweite Qualitätsstandards entwickelt. Unterstützung/Begleitung der Trägerinstitutionen bei der Umsetzung vor Ort gehört ebenfalls zum Portfolio.

4.2. MIT JUNIOR PRAXISERFAHRUNG IN DEN GANZTAG INTEGRIEREN

SCHÜLERFIRMEN EIGNEN SICH SEHR GUT FÜR EINE SYSTEMATISCHE EINBINDUNG IN DEN GANZTAG UND FÜR DIE UMSETZUNG INDIVIDUELLEN, SELBST GESTEUERTEN LERNENS. DIE EINBINDUNG VON JUNIOR PROGRAMMEN STELLT EINE BESONDERS GUTE MÖGLICHKEIT DAR, DIE IM UNTERRICHT ERWORBENEN THEORETISCHEN KENNTNISSE MIT PRAKTISCHEN ERFAHRUNGEN IM RAHMEN EINER SCHÜLERFIRMA ZU ERGÄNZEN.

Die bundesweiten JUNIOR Schülerfirmenprogramme der IW JUNIOR (Institut der deutschen Wirtschaft Köln JUNIOR gemeinnützige GmbH) bieten Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, ein eigenes Schülerunternehmen zu gründen und damit wirtschaftliche Zusammenhänge durch unmittelbaren Praxisbezug kennenzulernen. Das heißt in Kürze:

- **GESCHÄFTSIDEE FINDEN:**
Die Schülerinnen und Schüler entwickeln das Produkt oder die Geschäftsidee je nach eigenen Interessen und Stärken.
- **FIRMENNAME FESTLEGEN**
- **KAPITAL ÜBER ANTEILSCHEINE BESCHAFFEN:**
Verkauft werden bis zu 90 Anteilscheine à 10 Euro.
Das entspricht einem Startkapital von maximal 900 Euro je JUNIOR Unternehmen.
- **ABTEILUNGEN GRÜNDEN:**
Die Schülerinnen und Schüler gliedern die Firma in Abteilungen wie Marketing, Finanzen oder Produktion.
- **PRODUKTE AUF DEN MARKT BRINGEN:**
Es wird produziert, Verkaufsstrategien werden entwickelt, Flyer gestaltet und Kunden müssen gewonnen werden.
- **REGELMÄSSIGE BUCHFÜHRUNG ERSTELLEN:**
Die Schülerfirmen müssen monatlich die Buchführung und Protokolle erstellen und erhalten darauf von JUNIOR Feedback.
- **LÖHNE AUSZAHLEN:**
Die Schülerfirmen zahlen für jede geleistete Arbeitsstunde Lohn aus.
- **AN VERANSTALTUNGEN TEILNEHMEN:**
Die Schülerinnen und Schüler können Workshops, Wettbewerbe und Messen besuchen, sowie Kontakt zu anderen Schülerfirmen knüpfen.
- **SPASS HABEN UND EIGENINITIATIVE ENTWICKELN**
- **WIRTSCHAFT ERLEBEN**

Wer an einem Wettbewerb teilnehmen möchte, sollte nach den Sommerferien im Programm JUNIOR expert teilnehmen!

Bei JUNIOR agieren die Schülerinnen und Schüler wie im richtigen Geschäftsleben – unter vereinfachten Bedingungen und mit einem finanziell limitierten Umfang. Die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler...

- lernen praxis- und realitätsnah wirtschaftliche Zusammenhänge und Regeln kennen
- lernen wirtschaftliche Akteure (z.B. Kapitalgeber, Kunden, Werbepartner etc.) kennen
- erfahren mehr über ihre Interessen und Kompetenzen
- entwickeln Eigeninitiative, Selbstständigkeit und Teamfähigkeit
- lernen über ein Schuljahr hinweg intensiv verschiedene Berufsfeldern kennen und vergleichen die Anforderungen mit ihren eigenen Interessen und Fähigkeiten.

DIE JUNIOR PROGRAMMFAMILIE UMFASST DIE DREI PROGRAMME JUNIOR EXPERT, JUNIOR ADVANCED UND JUNIOR BASIC

- Ab 9. Klasse für ein Schuljahr, Start nach den Sommerferien
- Realitätsnahe Buchführung mit monatlichem Feedback
- zentrale Workshops zur Vorbereitung auf Unternehmens- und Buchführung sowie für die Schulpaten
- JUNIOR Messe
- JUNIOR Landeswettbewerb
- Betriebshaftpflicht- und Unfallversicherung über JUNIOR
- Hochwertiges JUNIOR Zertifikat für Schüler und Lehrer

JUNIOR
expert

- Ab 7. Klasse für ein Schuljahr, Start nach den Sommerferien
- intensive Vorbereitungsphase
- Vereinfachte Buchführung mit monatlichem Feedback
- zentrale Workshops zur Vorbereitung auf Buch- und Unternehmensführung sowie für die Schulpaten
- JUNIOR Messe
- Betriebshaftpflicht- und Unfallversicherung über JUNIOR
- Hochwertiges JUNIOR Zertifikat für Schüler und Lehrer

JUNIOR
advanced

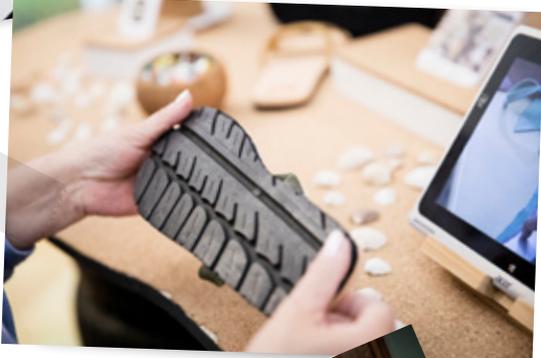
- Ab Sekundarstufe I mit flexibler Laufzeit, auch für Projektwochen oder über mehrere Jahre geeignet
- Weiterführung bestehender Schülerfirmen möglich
- Einfachste Buchführung mit jährlicher Kontrolle
- Betriebshaftpflicht- und Unfallversicherung über JUNIOR
- Teilnahmebestätigung für Schüler, Zertifikat für Lehrer
- Wechsel zu JUNIOR expert und JUNIOR advanced möglich

JUNIOR
basic

Um den Bezug zum realen Wirtschaftsleben zu intensivieren und praxisnahe Erfahrungen aus der Wirtschaft einzubringen, werden selbstständige Unternehmer und Führungskräfte aus der Wirtschaft als Coaches einbezogen. Die Hauptaufgabe des Wirtschaftspaten liegt darin, die Rückkoppelung zum betrieblichen Alltag zu gewährleisten und die Jugendlichen durch Beispiele aus dem Wirtschaftsbereich und durch beratende Tätigkeit zu motivieren und sie in ihr Netzwerk einzuführen.

Nach Beendigung des JUNIOR Geschäftsjahres, d. h. nach ordnungsgemäßer Auflösung des Unternehmens, erhalten alle Teilnehmer ein Zertifikat über ihre Mitarbeit, das bei Bewerbungen für einen Ausbildungs- oder Studienplatz sehr nützlich ist.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten während der Laufzeit ein vielfältiges Angebot von der IW JUNIOR. Es reicht von der intensiven und systematischen Betreuung der teilnehmenden Lehrerinnen und Lehrer sowie Schülerinnen und Schüler über die interne Vernetzung der JUNIOR expert und JUNIOR advanced Schülerunternehmen durch gemeinsame Veranstaltungen, Materialien und Online-Angebote bis hin zu europäischen Events. Die Programme der IW JUNIOR sind die ersten und einzigen, die den Schulen die Möglichkeit bieten, ohne organisatorische oder rechtliche Vorbereitungen eine Schülerfirma zu gründen.



JUNIOR

Wirtschaft erleben

KONTAKT:
INSTITUT DER DEUTSCHEN WIRTSCHAFT KÖLN JUNIOR GGMmbH
POSTFACH 10 19 42 | 50459 KÖLN
E-MAIL: JUNIOR@IWKOELN.DE
WWW.JUNIOR-PROGRAMME.DE



4.3. MIT STARKE SCHULE FÜR VERNETZUNG UND WEITERENTWICKLUNG SORGEN

DAS PROGRAMM „STARKE SCHULE“ VERBINDET EINEN BUNDESWEITEN SCHULWETTBEWERB FÜR ALLE ALLGEMEIN BILDENDEN SCHULEN, DIE ZUR AUSBILDUNGSREIFE FÜHREN, MIT EINEM LÄNDERÜBERGREIFENDEN NETZWERK MIT UMFANGREICHEN FORTBILDUNGSANGEBOTEN FÜR LEHRKRÄFTE. UNTER DEN „STARKEN SCHULEN“ SIND ÜBERDURCHSCHNITTlich VIELE GANZTAGSSCHULEN.

Beim größten Schulwettbewerb Deutschlands werden alle zwei Jahre Schulen ausgezeichnet, die sich in herausragender Weise für ihre Schüler einsetzen und diese ausbildungsreif machen. Anschließend werden alle ausgezeichneten Schulen für vier Jahre in ein Netzwerk aufgenommen, in dem rund 200 Siegerschulen aus allen 16 Bundesländern von- und miteinander lernen. Sie profitieren von Fortbildungen zu zentralen Themen der Organisations- und Unterrichtsentwicklung und lernen Best Practice und erfolgreiche Lösungsansätze zur Weiterentwicklung der eigenen Schule kennen.

Viele Schulen leisten hervorragende Arbeit in einem oft sehr schwierigen Umfeld. „Starke Schule“ unterstützt Schulen sowie Lehrkräfte und

- schafft regionale und bundesweite Öffentlichkeit für hervorragende schulische Arbeit,
- macht ausgezeichnete Gesamtkonzepte als Best-Practice-Beispiele bekannt,
- fördert die Schulentwicklung.



Hinweise zur jeweils aktuellen Ausschreibung und Durchführung des Wettbewerbs finden Sie auf der Website:

Homepage: WWW.STARKESCHULE.DE



4.4. MIT MINT-AKTIVITÄTEN DAS BERUFSWAHLSPEKTRUM ERWEITERN

BEREITS IN KITA UND GRUNDSCHULE ERKUNDEN KINDER IHRE UMWELT. ALS AKTIVE FORSCHER HANTIEREN SIE MIT UNTERSCHIEDLICHEN MATERIALIEN, ERPROBEN ARBEITSGÄNGE, ERFORSCHEN BEZIEHUNGEN UND VERFEINERN IHR HANDELN UND WISSEN. DIE FÄHIGKEIT, ERWORBENE KENNNTNISSE AUF NEUE SITUATIONEN ZU TRANSFERIEREN UND ANZUPASSEN, HILFT, DAS EIGENE TUN ZU REFLEKTIEREN. WIRD DIESES NATÜRLICHE INTERESSE DER KINDER AN MINT-THEMEN (MATHEMATIK, INFORMATIK, NATURWISSENSCHAFTEN, TECHNIK) VON ANFANG AN GEFÖRDERT, ERÖFFNEN SICH VIELE MÖGLICHKEITEN, AKTIVITÄTEN IN DEN GANZTAG EINZUBINDEN UND EIN BREITES SPEKTRUM VON BERUFLICHER ORIENTIERUNG ANZUBIETEN.

Forschendes Lernen anhand von MINT-Themen für Mädchen und Jungen in Kita und Grundschule wird beispielsweise durch das Angebot der Stiftung „Haus der kleinen Forscher“ und ihren Netzwerkpartnern in den Ländern umgesetzt. Mitte 2017 hatten bereits pädagogische Fachkräfte aus rund 28.600 Kitas, Horten und Grundschulen an dem Fortbildungsprogramm der Bildungsinitiative teilgenommen. Über 4.800 Bildungseinrichtungen trugen zu diesem Zeitpunkt selbst das Zertifikat „Haus der kleinen Forscher“, so der Quartalsbericht II 2017 der Stiftung. Ergänzend dazu sind zahlreiche regionale und überregionale Initiativen und Netzwerke vorhanden, die Kitas und Grundschulen im Hinblick auf eine frühe MINT-Bildung unterstützen.

Um den roten Faden der MINT-Bildung fortzuführen, schließt bereits in der Grundschule (ab Klasse 4) der MINT-Ideenwettbewerb „Jugend forscht“ an. Jüngere Schülerinnen und Schüler bis 14 Jahre treten hier in der Juniorensparte „Schüler experimentieren“ an. Ab 15 Jahren starten interessierte Jugendliche in der Alterssparte „Jugend forscht“. Deutschlands bekanntester Nachwuchswettbewerb lässt sich gut in Ganztagschulkonzepte einbinden. Schulinterne oder externe Schülerforschungszentren bzw. Schülerlabore bieten die Infrastruktur, um allein oder in der Gruppe an interessanten Projekten zu arbeiten. Betreuende Lehrkräfte, Ausbilder und Fachkräfte aus Betrieben, Unternehmen sowie aus Forschungseinrichtungen unterstützen die jungen Forscherinnen und Forscher und vermitteln quasi wie nebenbei berufskundliche sowie praxisnahe Inhalte. Dabei fungieren sie häufig auch als Vorbilder und Mentoren.

Begleitende Programme wie die Förderung von MINT-EC-Schulen durch das nationale Excellence-Schulnetzwerk, das im Jahr 2000 durch die Arbeitgeber gegründet wurde, sowie die Auszeichnung MINT-freundlicher Schulen auf Bundes- und Landesebene helfen dabei, Eltern und der Schülerschaft eine Orientierung zum Schulangebot zu geben. Schulen erfahren zudem eine Wertschätzung für ihre Profilierung. Ergänzt werden diese Ansätze durch vielfältige MINT-Wettbewerbe, erkundbare Phänomene in Ausstellungen („Mini-Phänomenta“), digitale Lernprogramme, Forschertage an Hochschulen, Stipendienprogramme und vieles mehr. All dies können Schulen in den Unterrichtsfächern, im Rahmen von Projekttagen, durch Lernen an anderen Orten oder durch individuelle Begabungsförderung im Ganzttag gut nutzen.



5. WAS BERUFSORIENTIERUNG IM GANZTAG ERFOLGREICH MACHT!

AM ERFOLG SIND IMMER VIELE BETEILIGT. INSBESONDERE SIND AUCH KONKRETE STRUKTURVORGABEN UND VERBINDLICHE ABSPRACHEN FAKTOREN, DIE DAZU BEITRAGEN, DASS BERUFSORIENTIERUNG IM GANZTAG SEHR ERFOLGREICH WERDEN KANN.

GESTÜTZT AUF DIE ERFAHRUNG DER AN DIESER HANDREICHUNG MITWIRKENDEN PRAKTIKER HABEN WIR FAKTOREN ZUSAMMENGESTELLT, DIE SICH ALS BESONDERS FÖRDERLICH FÜR EINE ERFOLGREICHE BERUFS- UND STUDIENORIENTIERUNG IN GANZTAGSSCHULEN ERWIESEN HABEN.

1. Verankerung der BO im Schulalltag in mehreren Fächern, Festlegung der Kernmodule und möglicher Ergänzungsmodule, Festlegung der Stundentafel und der Abstimmungsprozesse innerhalb des Kollegiums.

Berufsorientierung umfasst Wissen über die Berufswelt und insbesondere das Wissen über sich selbst. Der einzelne Schüler und die einzelne Schülerin muss sich seiner/ihrer Interessen und Fähigkeiten bewusst werden, sich berufliche Ziele setzen und Strategien entwickeln können, diese entsprechend der realen Möglichkeiten zu verwirklichen oder immer wieder anzupassen. Diese umfassende Berufswahlkompetenz können die Schülerinnen und Schüler nicht im Rahmen einiger Projekte oder durch Berufsrecherchen neben dem eigentlichen Unterricht entwickeln. Hierzu bedarf es eines Lernkonzeptes, das im Zentrum des Unterrichts und der Bildungsprozesse steht und die Entwicklung der entsprechenden Kompetenzen in den

jeweiligen Fachunterricht integriert. Die Schülerinnen und Schüler erkennen die Wichtigkeit der Berufsorientierung auch an der Bedeutung und Ernsthaftigkeit, die die Lehrkräfte diesen Lernprozessen beimessen. Berufsorientierung ist mehr als Faktenwissen, es ist die Grundlage für die Entwicklung einer erfolgreichen Berufsbiografie. Der Ganzttag bietet einen mehr als ausreichenden Rahmen, um diesen umfassenden Bildungsprozess organisieren und anbieten zu können.

2. Berufsnahes Praktikum in Betrieben

Praxiserfahrungen sind nicht nur aufgrund der anderen Aufgaben und der neuen Herausforderungen für die Schülerinnen und Schüler beim Arbeiten und Lernen in Betrieben außerordentlich wichtig, sondern auch deshalb, weil sie dabei die Berufs- und Arbeitswelt kennenlernen. Diese Erfahrungen können Schulen alleine nicht ermöglichen. Damit Praxiserfahrungen positive Erfahrungen werden, ist es für dieses herausfordernde Lernen besonders wichtig, die Aufgabenfelder und Arbeitsbereiche abzustimmen und festzulegen, die in Kooperation mit der Praxis außerhalb der Schule umgesetzt bzw. bearbeitet werden sollen. Die Aufgaben der schulischen und außerschulischen Partner müssen geklärt und die Organisationen der Abstimmungsprozesse vereinbart werden.

3. Vernetzung statt Inseln – Module mit anderen relevanten Lernprozessen in der Schule verbinden

Kein Projekt der Schule, keine noch so kleine Berufsorientierungsaktion soll als „Inselveranstaltung“ in der Schule oder außerhalb durchgeführt werden. Die Gefahr, dass positive Effekte verloren gehen, weil die Lehrerinnen und Lehrer einer Klasse und auch Klassen übergreifend nicht wissen, dass eine Kollegin oder ein Kollege ein für die Entwicklung der Berufswahlkompetenz wichtiges Projekt durchführt, ist sehr groß. Auch die Wertschätzung der Berufsorientierungsprojekte durch die Schülerinnen und Schüler würde durch diese Isolierung beeinflusst. Eine „Versäulung“ der Berufsorientierung muss aufgehoben werden, stattdessen sollen durch Vernetzung der Aktionen und Akteure Synergien geschaffen werden. Die Ausweitung der Lernzeit im Ganzttag verbessert die Chancen zur umfassenderen Vernetzung der einzelnen Maßnahmen.

4. Partnerschaften systematisch entwickeln und auswerten

Das Engagement Einzelner ist wichtig. Wenn Partnerschaften aber über eine längere Zeit Bestand haben sollen, gilt es, diese systematisch sowohl in der Schule als auch im Unternehmen zu verankern. Die damit zusammenhängenden Aufgaben der innerschulischen Kommunikation und Koordination (Einbindung in den Fachunterricht, Abstimmung mit den Fachlehrkräften, Information in Konferenzen, Berichte an Schüler- und Elternvertretungen) müssen festgelegt sein. Bei den ersten Gesprächen zur Anbahnung der Kooperation sollten die jeweiligen Erwartungen, Ziele und auch Ressourcen angesprochen und geklärt werden. Kooperationen sind erfolgreich, wenn Win-win-Situationen entstehen. Der Abschluss einer Kooperationsvereinbarung ist immer empfehlenswert, weil darin die gegenseitigen Erwartungen und Verpflichtungen festgelegt werden können, Klarheit über die jeweiligen Leistungen besteht und Verlässlichkeit und Planungssicherheit geschaffen wird. Der Aufbau und die Pflege von Kooperationen werden durch den Ganzttag ebenfalls erleichtert, weil mehr Möglichkeiten für flexible Zusammenarbeit entstehen.



5. Schülerinnen und Schüler auf das Lernen im Betrieb vorbereiten

Die Qualität der Erfahrungen und der Lernergebnisse, die die Schülerinnen und Schüler im Betrieb erwerben, ist abhängig von der Vorbereitung und Einbindung der Lernprozesse im Unterricht. Hierfür tragen die Lehrkräfte Verantwortung und können im Ganzttag besser auf eigenverantwortliches und selbstorganisiertes Lernen im Betrieb vorbereiten. Praxis ist sinnvolle Lernzeit, wenn das Lernen im Betrieb curricular mit dem Lernen in der Schule verbunden ist, die Lernleistungen der Schülerinnen und Schüler wahrgenommen, bewertet und von den Lehrkräften wertgeschätzt werden. Zur Vorbereitung auf das eigenverantwortliche Lernen im Betrieb sollten die Lehrkräfte Kompetenzen wie z. B. Planung des eigenen Lernprozesses, Lernbereitschaft, Selbstständigkeit, Verlässlichkeit, Termintreue im Unterricht thematisieren und einüben. Im Ganzttag bieten dafür vielfältige kleinere Projekte Übungsmöglichkeiten.

6. Umfassende Information für alle Beteiligten (innerhalb und außerhalb der Schule)

Tue Gutes und rede darüber gilt auch für die Berufsorientierung im Ganzttag. Umfassende Information der Schülerinnen und Schüler und ihrer Eltern sowie aller anderen am Berufsorientierungsprozess Beteiligten ist wichtig. Schulleitung, Kollegium, Schülerinnen und Schüler sowie Eltern sollten regelmäßig über den Stand der Aktivitäten informiert werden (Gespräche und Konferenzen, Schülerzeitungen, Ausstellungen, schuleigene Homepage, Elternabend im Partnerunternehmen). Die Informationen bewirken dabei nicht nur das Kennenlernen der Maßnahmen und Module, sondern berühren auch Fragen der Identifikation und der Bedeutung, die den Maßnahmen von den Verantwortlichen beigemessen werden.





7. Einbindung der Eltern

Eltern spielen eine entscheidende Rolle bei der Berufs- und Studienwahl ihrer Kinder. Sie sind Vorbilder, Ratgeber und Unterstützer und beeinflussen ihre Kinder auch dann, wenn sie ihre Rolle nicht aktiv übernehmen. Eltern, insbesondere aus sozial schwächeren Schichten, beklagen oft, dass sie ihr Kind nicht so unterstützen können, wie sie es sich wünschen. Sie kennen das Schul- und Ausbildungssystem mit seinen vielen Möglichkeiten oft nicht so gut, dass sie hilfreiche Ratschläge geben können. Andererseits transportieren Eltern häufig traditionelle Rollenbilder, die der Arbeitswelt von heute und morgen nicht mehr gerecht werden. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, wie wichtig die Einbindung der Eltern ist. Deshalb bietet der Ganzttag weitere Möglichkeiten, die Eltern in die Berufsorientierungsprozesse einzubinden und sie in die Lage zu versetzen, den Erwartungen ihrer Kinder auch in verantwortungsvoller Weise zu entsprechen. Eltern-Schüler-Abende, Elternabende in Kooperationsbetrieben, Workshops mit Eltern und Schülern für Eltern oder Elternforen am späten Nachmittag eröffnen weitere Spielräume für die Zusammenarbeit mit Eltern.

8. Mitarbeit in relevanten Netzwerken (SCHULEWIRTSCHAFT, regionaler Arbeitskreis)

Erfahrungen austauschen, Anregungen für die eigene Arbeit erhalten und ggf. gemeinsame Aktivitäten entwickeln – das sind wichtige Funktionen, die Netzwerke erfüllen. In der digitalen Welt wird Netzwerkarbeit mit weniger Aufwand möglich, Vernetzung

ist auch orts- und zeitunabhängig. In den relevanten regionalen Netzwerken ist die Mitarbeit und damit auch Mitgestaltung meist gewinnbringend, von dem Engagement profitieren viele.

9. Erfolgssicherung durch innerschulische Kommunikation

Wenn mehrere Fächer und Jahrgangsstufen und damit auch mehrere Lehrkräfte in die Berufsorientierung im Ganzttag eingebunden werden, erfordert die Unterrichtsarbeit eine umfassende innerschulische Kommunikation – und diese muss organisiert werden. Die Lehrkräfte müssen ihre Aktivitäten abstimmen, mit ihren jeweiligen Programmzielen aufeinander Bezug nehmen und die fachbezogenen Lernprozesse in das Gesamtkonzept integrieren. Was für die Planung gilt, gilt auch für die Auswertung. Auch hier müssen die Ergebnisse der Teilprozesse von den Lehrkräften zu Auswertungszwecken dargestellt werden. Denn der Erfolg der Berufsorientierung ist zu einem wesentlichen Teil auch von der Qualität dieser Planungs- und Auswertungsprozesse abhängig.



6. WIE DAS NETZWERK SCHULEWIRTSCHAFT ZUM ERFOLG BEITRAGEN KANN

6.1. WIE WIR ORGANISIERT SIND UND WAS WIR ANBIETEN

SCHULEWIRTSCHAFT IST DAS NETZWERK FÜR PARTNERSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT VON SCHULE UND WIRTSCHAFT - REGIONAL VERANKERT, BUNDESWEIT VERNETZT. ES BRINGT SCHULEN UND UNTERNEHMEN ZUSAMMEN, DAMIT JUGENDLICHEN DER ÜBERGANG IN DIE BERUFSWELT UND UNTERNEHMEN DIE NACHWUCHSSICHERUNG GELINGT. DIE EXPERTINNEN UND EXPERTEN INITIIEREN UND GESTALTEN DIE ZUSAMMENARBEIT VON SCHULEN UND UNTERNEHMEN BUNDESWEIT IN RUND 400 REGIONALEN UND LOKALEN ARBEITSKREISEN.

Themenschwerpunkte sind Berufsorientierung, ökonomische Bildung und MINT-Förderung. Das Portfolio umfasst Betriebserkundungen und Praktika, Kooperationen und Fortbildungen, Informationsmaterialien für Schulen, Unternehmen und Eltern (Broschüren, Checklisten, Arbeitshilfen, ...) sowie Planspiele und Wettbewerbe.

Jugendlichen soll der Übergang in den Beruf möglichst reibungslos gelingen, über alle Schulformen hinweg. Dafür baut das Netzwerk SW Brücken zwischen Schulen und Wirtschaft. Unternehmen sollen ihren Nachwuchs frühzeitig kennen lernen und binden. Sie übernehmen Verantwortung für Berufsorientierung und fördern die Fachkräfte von morgen. Die Akteu-

rinnen und Akteure werden in passgenauen Partnerschaften vernetzt, die ganz auf die Bedürfnisse und Zielgruppen vor Ort zugeschnitten sind.

Projekte werden aktiv in die Öffentlichkeit getragen, regen zur Nachahmung an und schaffen Aufmerksamkeit.

Schulen und Unternehmen können für ihre Zusammenarbeit mehr als 60 Jahre Know-how, eine etablierte Struktur, bewährte Leuchtturm-Projekte und Publikationen nutzen und so neue Impulse gewinnen.

Das Netzwerk hat für seine Arbeit ein umfassendes **Selbstverständnis** formuliert.

6.2. WIE WIR ZUSAMMENARBEITEN

PRÄAMBEL

SCHULEWIRTSCHAFT steht seit über 60 Jahren für die erfolgreiche Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung von Schulen und Unternehmen. In diesem Netzwerk engagieren sich Expertinnen und Experten aus Schule und Berufs- und Arbeitswelt schulart- und branchenübergreifend für eine gute und fundierte Bildung und die Zukunft junger Menschen.

Getragen wird die Arbeit durch ein breites ehrenamtliches Engagement, das durch hauptamtliche Geschäftsstellen auf Landes- und Bundesebene unterstützt wird. Auf Bundesebene wird das Netzwerk von der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände und dem Institut der deutschen Wirtschaft Köln getragen, auf Landesebene von Verbänden und Bildungswerken der Arbeitgeber in Partnerschaft mit Ministerien.



FOLGENDE LEITSÄTZE PRÄGEN UNSERE ARBEIT:



**WIR SIND DAS NETZWERK FÜR SCHULE UND WIRTSCHAFT -
LEBENDIG, KOMPETENT, NACHHALTIG.**



WIR SCHAFFEN PERSPEKTIVEN - FÜR LEBEN UND BERUF.



**WIR BAUEN BRÜCKEN - ZWISCHEN SCHULE
UND WIRTSCHAFT.**



**WIR ENGAGIEREN UNS LOKAL, REGIONAL, NATIONAL,
INTERNATIONAL.**



**WIR ÜBERNEHMEN GESELLSCHAFTLICHE
VERANTWORTUNG.**

UNSER WERTE

Das Netzwerk SCHULEWIRTSCHAFT ist parteipolitisch neutral. Wir handeln nach den Werten Vertrauen, Aufrichtigkeit, Transparenz, Respekt, Toleranz, Vielfalt, Qualität und Nachhaltigkeit.

FOLGENDE LEITLINIEN PRÄGEN UNSER HANDELN BEREITS SEIT MEHR ALS 60 JAHREN:

WERTSCHÄTZUNG DES EHRENAMTLICHEN ENGAGEMENTS

Das Ehrenamt bildet eine wichtige Grundlage unserer Netzwerkarbeit. Mit den Ressourcen der ehrenamtlich Engagierten wird achtsam umgegangen. Ehrenamtliche und Hauptamtliche arbeiten auf Augenhöhe zusammen.

UNANTASTBARKEIT DES BILDUNGSaufTRAGS DER SCHULE

- Wir handeln nach dem Grundsatz, dass jede Schule über die Verwendung von Materialien und die Kooperation mit Unternehmen in eigener Verantwortung entscheidet.
- Wir richten unser Angebot an Schulen nach den Prinzipien des „Beutelsbacher Konsens“ von 1976 aus.
- Wir informieren transparent und umfassend über die eigenen Aktivitäten.
- Wir halten die jeweiligen Länderregelungen zur Werbung an Schulen ein und lehnen Produktplatzierung von Unternehmen an Schulen ab.
- Wir empfehlen nur Angebote und Materialien weiter, die unserem SCHULEWIRTSCHAFT-Selbstverständnis entsprechen.

ZUSAMMENARBEIT MIT PARTNERN

SCHULEWIRTSCHAFT kooperiert nur mit Partnern, die das Selbstverständnis des Netzwerks in der Zusammenarbeit respektieren.

UMGANG MIT SPONSORENMITTELN

- Wir halten die jeweils geltenden Regeln zum Sponsoring in Schulen ein und erwarten dies auch von unseren Partnern.
- Wir legen die Zusammenarbeit mit Sponsoren, Trägern und anderen Institutionen offen.
- Wir setzen Sponsorenmittel ausschließlich zur Unterstützung von Projekten und Aktivitäten und ohne jede Gewinnerzielung ein.
- Wir entscheiden alleine über Projekte und Aktivitäten sowie über deren Inhalte. Sponsoren haben keinen Einfluss darauf.

VERWENDUNG DES LOGOS

Die Verwendung des Namens und des Netzwerklogos durch Dritte bedarf der vorherigen Zustimmung der Geschäftsführung der betroffenen Netzwerkebene.

GELTUNGSBEREICH

Diesem Selbstverständnis fühlen sich alle haupt- und ehrenamtlichen Akteure des Netzwerkes SCHULEWIRTSCHAFT verpflichtet. Alle Netzwerkebenen engagieren sich dafür, dass dieser Orientierungs- und Handlungsrahmen eingehalten wird.



6.3. WAS DIE MITARBEIT IM REGIONALEN ARBEITSKREIS BRINGT

IN DEN RUND 400 REGIONALEN ARBEITSKREISEN SCHULEWIRTSCHAFT ARBEITEN SCHUL- UND UNTERNEHMENSVERTRETER SOWIE VERTRETER AUS DEN ARBEITSAGENTUREN, DEN KAMMERN, VERBÄNDEN UND WEITEREN ORGANISATIONEN UND INSTITUTIONEN VERTRAUENSVOLL UND AUF AUGENHÖHE ZUSAMMEN.

PERSPEKTIVE SCHULE

Thomas Umbreit ist langjähriger Leiter des Arbeitskreises im Ilm-Kreis in Thüringen.



„Berufsorientierung ist ein Prozess mit zwei Seiten: Auf der einen stehen Jugendliche, die sich selbst orientieren, ihre eigenen Interessen, Kompetenzen und Ziele kennen lernen. Auf der anderen Seite stehen die Anforderungen der Arbeitswelt, auf die hin junge Menschen orientiert werden. Beide Seiten müssen immer wieder neu abgestimmt werden. Die regionale Plattform für diese Abstimmung ist seit über 20 Jahren der Arbeits

kreis SCHULEWIRTSCHAFT Ilm-Kreis. Die Angebote des regionalen Netzwerkes unterstützen junge Menschen, diesen Prozess zu meistern und sorgen für eine Vielfalt, welche die Einzelschule nicht leisten kann. Somit ist es in hervorragender Qualität möglich, die Schüler meiner Schule in diesem Prozess zu unterstützen, zu motivieren, anzuleiten und zu eigenständigem Handeln zu befähigen. Die Jugendlichen erkennen den persönlichen Mehrwert daraus und treffen eine wohlbegründete Entscheidung für eine nachschulische Ausbildung.“



KONTAKT:
REGELSCHULE „WILHELM HEY“
SCHULSTRASSE 22, 99334 AMT WACHSENBURG
THOMAS UMBREIT (SCHULLEITER)
E-MAIL: SCHULE@RS-HEY-ICHTERSHAUSEN.DE



PERSPEKTIVE WIRTSCHAFT

Die Geschäftsführerin der Günter Papenburg AG, Angela Papenburg, engagiert sich seit vielen Jahren bei SCHULEWIRTSCHAFT und führt konkrete Projekte zur Berufsorientierung mit Schulen durch, die sich gut in den Ganztagsbetrieb einbringen lassen.

„Als familiengeführtes Unternehmen liegt es uns am Herzen, Jugendlichen eine Perspektive für die Zukunft zu bieten. Berufsorientierung und ein frühzeitiger Einblick in die Arbeits- und Wirtschaftswelt ist wichtig, um die eigenen Neigungen und Stärken herauszufinden. Die Berufswahl ist keine leichte Entscheidung und nimmt im Laufe der Schulzeit einen immer höheren Stellenwert ein.“

Damit uns Schülerinnen und Schüler auch außerhalb eines Praktikums kennenlernen und selbst handwerklich tätig werden können, wird an der 2. IGS in Halle (Saale) seit dem Schuljahr 2016/17 die Arbeitsgemeinschaft „Betonarbeiten“ angeboten.

Neben dem gemeinsamen Werkeln in der Schule wurde auf zwei Exkursionen ein „Blick hinter die Kulissen“ unseres Baubetriebes gewährt. Die Kinder gingen auf Entdeckertour, um im Betonwerk zu erleben, woraus Beton eigentlich besteht und wie er hergestellt wird. Auf einer nahegelegenen Baustelle der GP Papenburg Hochbau GmbH zeigte ihnen der Bauleiter, wie Schalungen hergestellt und Bewehrungen eingebaut werden und wie schließlich betoniert wird.

Die AG „Betonarbeiten“ an der 2. IGS in Halle (Saale) wird von Geschäftsführerin Angela Papenburg selbst geleitet und betreut. Jeden Dienstag nach dem Mit-

tagsband trafen sich im 1. Halbjahr zehn Kinder der 5. und 6. Klassen, um mit viel Engagement und Freude schrittweise Sitzgelegenheiten aus Beton für ein grünes Klassenzimmer herzustellen. Zum gesamten Wertschöpfungsprozess gehörten die Anfertigung von Modellen, der Bau der Schalungen, das Herstellen von Reliefs, das Anmischen des Baustoffs und das Einbringen der Bewehrung und des Betons in die Schalung. Viel Spaß bereitete den Kindern schließlich das geräuschvolle Ausschalen der Betonelemente. Gemeinsam mit einem Graffiti-Künstler der Freiraumgalerie wurden danach Stencils erstellt und die Sitze mit Sprühfarbe gestaltet.

Im zweiten Halbjahr werden zunächst kleine Ostergeschenke aus Beton erstellt und danach – gemeinsam mit der Bienen-AG von Max Baumann – Schmuckelemente und Pflanzkübel für den Schulgarten betoniert, der rund um den Bienen-Hochstand entstehen soll.

Das Besondere an der AG ist das „Ergebnis zum Anfassen“ und die Nähe zur echten Arbeitswelt. Wir fördern die Begeisterung für „MINT“, so dass Mädchen und Jungen ihre Fähigkeiten und Stärken in technischen Bereichen gerne ausloten.

So ist die AG ein erster Wegweiser für Schritte zur frühen Berufsorientierung.“



FOTO: ANGELA PAPENBURG

KONTAKT:
 GP GÜNTER PAPENBURG AG / AUSBILDUNG
 ANGELA PAPENBURG/ANTJE ARLT/KRISTIN SCHRÖDTER
 BERLINER STRASSE 239 , 06112 HALLE (SAALE)
 E-MAIL: AUSBILDUNG@GP.AG



6.4. WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN



WWW.GANZTAGSSCHULEN.ORG/

WWW.GANZTAEGIG-LERNEN.DE/

WWW.PROJEKT-STEG.DE/

WWW.NETZWERK-BERUFSWAHLSIEGEL.DE

WWW.JUNIOR-PROGRAMME.DE

WWW.MINT-EC.DE/

WWW.STARKESCHULE.DE/

WWW.NETZWERK-BERUFSWAHLSIEGEL.DE

WWW.BILDUNG.SACHSEN.DE/13360.HTM

WWW.HAUS-DER-KLEINEN-FORSCHER.DE/

WWW.BERTELSMANN-STIFTUNG.DE/DE/PUBLIKATIONEN/PUBLIKATION/DID/MEHR-SCHULE-WAGEN-EMPFEHLUNGEN-FUER-GUTEN-GANZTAG/

WWW.BERUFSWAHLPASS.DE

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

SCHULEWIRTSCHAFT Deutschland

Unter Mitarbeit von:

Christiane Huber

Marion Hüchtermann

Dr. Donate Kluxen-Pyta

Dr. Alfred Lumpe

Dr. Wolfgang Malchow

Anette Morhard

Miriam Reitz

Matthias Rust

Melanie Sennert

Stephanie Vogel

REDAKTION:

Marion Hüchtermann

Dr. Donate Kluxen-Pyta

Dr. Alfred Lumpe

FOTOS:

©SCHULEWIRTSCHAFT Florian Freund

 **SCHULEWIRTSCHAFT**
Deutschland

KONTAKT

SCHULEWIRTSCHAFT Deutschland

www.schulewirtschaft.de

www.landderpotenziale.de

Büro Berlin

Breite Str. 29

10178 Berlin

Tel. 030 2033 1510

schulewirtschaft@arbeitgeber.de

Büro Köln

Konrad-Adenauer-Ufer 21

50668 Köln

Tel. 0221 4981 723

schulewirtschaft@iwkoeln.de